

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 3 Grempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. einschließlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die jedesgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reichsanzeiger 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 56.

Magdeburg, Freitag den 6. März 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Wahlrechtsjammer in Sachsen.

Die sächsischen Gliedpolitiker müssen für ihren Wahlschmerz im Jahre 1896 nun eine zwar harte, aber doch sehr verdiente Strafarbeit leisten: sie sollen die unmögliche Aufgabe lösen, wie das sächsische Staatschiff die Charybdis des allgemeinen, gleichen Wahlrechts vermeiden kann, ohne in die Sphäre des Volkswillens zu verfallen. Seit Jahren mühen sie sich im Schweiß ihres Angesichts ab, des Rätsels Lösung zu finden, immer mit der tröstlichen Aussicht, entweder vom gleichen Wahlrecht oder von der Empörung verschlungen zu werden. Aber je länger sie über ihre Aufgabe brüten, desto verwirrter und unlösbarer erscheint sie ihnen, und immer näher rückt der Termin, an dem sie ihre Arbeit beenden haben müssen, wenn sie nicht der höchsten Strafe verfallen wollen, die Politiker treffen kann: der Lächerlichkeit!

Das Lächerliche tötet, sagt ein Sprichwort. Schon beginnt in allen Teilen des sächsischen Volkes, das wiederholt gezeigt hat, daß ihm die Wahlrechtsfrage eine sehr ernste Frage ist, sich die Sachmuskeln in Bewegung zu setzen über die Verzweiflung der Wahlrechtsdeputation des sächsischen Landtags, die nicht mehr ein und nicht mehr aus weiß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der nächste Wahlrechtssturm in Sachsen ein Sturm der allgemeinen Heiterkeit sein wird über die im Labyrinth ihrer eignen wirren Ideen verirrt konservativen und nationalliberalen Landboten!

Es war ein Akt der Verzweiflung über die eigne Unfähigkeit, als im Jahre 1896 Regierung und Landtagsmehrheit das seit einer Generation bestehende Wahlrecht zertrümmerten und das Dreiklassenwahlrecht schufen. Aber die Folgen stellten sich bald sehr fühlbar für die Regierung und die Kapitalistenklasse ein: das hochindustrielle Land geriet mit jammert der Regierung in die drückendste Abhängigkeit einer Handvoll der rückständigsten Agrarier. Auch starke nichtsozialdemokratische Schichten der Bevölkerung waren rechtlos geworden, eine immer stärker werdende Unzufriedenheit trat an allen Ecken und Enden auf und die Situation wurde völlig unhaltbar.

Nun begann wieder das Suchen nach einem andern Wahlrecht, das zur Gesundung führen sollte. Aber so viele Systeme die Wahlrechtsdoktoren auch zusammenschufen und zusammenschlachten: außer dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, das sie immer noch fürchten, können sie kein Wahlrecht finden, das sie aus ihrer gefährlichen Lage befreien kann! Mehr hat es versucht — er mußte schließlich den Karren im Dreck stehen lassen und vor dem Unwillen des Volkes flüchten. Hohenthal glaubte das Ziel erreichen zu können, indem er aus allen nur erdenklichen und unerdenklichen Systemen ein Wahlrecht zusammenschlachte, das jedem etwas bieten sollte. Aber auch er hat bereits Schiffbruch gelitten, und die Situation ist ungeklärter denn je!

Feierlich haben vor Weihnachten die Regierung und die Redner aller bürgerlichen Parteien im Landtag verkündet, die Landtagsession dürfe nicht eher geschlossen werden, bevor ein andres Wahlrecht zustande gekommen sei. Seit 2 Monaten tagt die Wahlrechtsdeputation unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit, aber die Gegensätze zwischen der Regierung und den Konservativen, zwischen den Nationalliberalen und der Regierung und zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen sind immer größer geworden, eine heillose Konfusion ist in die Verhandlungen gekommen und noch ist kein Ausweg zu sehen, so daß man schon redet von einer eventuellen Auflösung des Landtags oder von einer Vertagung bis zum nächsten Herbst.

Dieses Resultat war vorauszu sehen, denn die Aufgabe, welche sich die Wahlrechtsdoktoren gestellt haben, ist nicht zu lösen! Diese Aufgabe lautet nämlich: ein Wahlrecht zu finden, das den größten Teil der Bevölkerung, vor allem die nicht ganz rettungslos der Sozialdemokratie verfallene Bevölkerung zufriedenstellt, aber gleichzeitig die Garantien vor einer „Ueberflutung“ der Kammer durch Sozialdemokraten in sich birgt. An diesem „bösen Punkt“, wie ihn kürzlich ein Jungliberaler im „Leipziger Tageblatt“ nannte, scheiterte bisher jede Wahlreform, und an ihm werden sich alle Wahlrechtsmacher, welche nicht das allgemeine und gleiche Wahlrecht wollen, die Zähne ausbeißern. Deutlich wie man es auch macht: mit den sozialdemokratischen Kritikern wird man auch Lehrer und Beamte, Handwerker und andre Elemente, mit denen die Regierung und die bürgerlichen Parteien rechnen müssen, zurücksetzen und damit unzufrieden machen, weshalb in Sachsen die Wahlrechtsbewegung auch für eine ganze Anzahl nichtsozialdemokrati-

scher Elemente so lange kein Ende finden kann, bis das gleiche Wahlrecht eingeführt ist.

Bei jedem andern Wahlrecht, das die Landtagsmehrheit zu schaffen gedenkt, kann es sich daher nur darum handeln, entweder die konservative Mehrheit wieder zu sichern — und an einer solchen „Wahlreform“ haben die nationalliberalen Großindustriellen kein Interesse —, oder eine liberale Mehrheit zu ermöglichen —, und da machen die Konservativen nicht mit!

Die Regierung will eine Beschränkung der sozialdemokratischen Vertreter durch die Wahl der Kommunalverbände erreichen. Damit wären die Konservativen einverstanden, wenn die Kommunalverbände so beschaffen wären, daß in ihnen die Agrarier unter allen Umständen die Mehrheit bekämen, wogegen sich natürlich die Nationalliberalen sträuben. Letztere wollen ein reines Muralwahlrecht mit mehreren Zusatzstimmen, was zweifellos zu einer nationalliberalen Landtagsmehrheit führen würde, weshalb die Konservativen nicht mitmachen wollen. Als Ausweg schlagen die Konservativen nun ein modifiziertes Zensuswahlrecht mit besonderer Arbeiterkurie und Beibehaltung der jetzigen Einteilung in städtische und ländliche Wahlkreise vor. Da ein solches Wahlrecht aber erst recht die größte Unzufriedenheit erzeugen würde und die Nationalliberalen mit Recht befürchten, daß es den Agrariern eine Mehrheit sichere, so ist es sehr unwahrscheinlich, daß sich im Landtag eine Zweidrittelmehrheit für ein solches Wahlgesetz finden würde, auch wenn die Deputation, in der die Konservativen, wie im Landtag selbst, ja die Mehrheit haben, das Gesetz in dieser Form annehmen sollte.

Was nun noch werden wird, das weiß in Sachsen augenblicklich kein Mensch, ganz besonders kein Mitglied der Wahlrechtsdeputation, der Dankscham, in der das große Geheimnis sich entwickeln soll. Neuwahlen infolge einer Auflösung des Landtags könnten für die konservative Partei sehr schlecht ausfallen, weshalb die ein Interesse daran hat, eine Auflösung zu verhindern. Das Auseinandergehen ohne eine Wahlreform können weder die Regierung, noch die Konservativen, noch die Nationalliberalen riskieren; sie würden der Lächerlichkeit anheimfallen, und diese wäre ihr politisches Ende. In dieser Situation wächst die Ueberzeugung auch in großen Kreisen des Bürgertums, daß es keinen andern Ausweg gibt als die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, und diese Ansicht hat vor wenigen Tagen auch ein nationalliberaler Landtagsabgeordneter im „Leipziger Tageblatt“ vertreten. Es steht zwar nicht zu erwarten, daß sich die Nationalliberalen samt und sonders zu dieser Einsicht durchringen werden, ihre Angst vor der Sozialdemokratie ist zu groß, aber das eine steht heute fest: eine etwa noch erfolgende Einigung der Wahlrechtsdeputation und des Landtags auf eins der vorgeschlagenen Wahlsysteme könnte nur eine Frucht der größten Verlegenheit und grenzenlosesten Verzweiflung sein, um über die augenblickliche Situation hinwegzukommen und dem Tode der Lächerlichkeit zu entgehen.

So lehrt uns das Beispiel in Sachsen: Auf einer bestimmten Höhe der wirtschaftlichen (industriellen) Entwicklung angelangt, kann kein Land ohne das allgemeine und gleiche Wahlrecht auskommen!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. März 1908.

Vom Glend der Finanzen.

Auf 250 bis 300 Millionen Mark schätzt der bayerische Finanzminister v. Pfaff das jährliche Defizit der Reichskasse, das durch neue Steuern gedeckt werden soll. Herr v. Pfaff will zu diesem Zwecke die breiten Massen des Volkes durch einige indirekte Steuern heranziehen; er tritt aber im Gegensatz zu seinen preußischen und sächsischen Kollegen außerdem noch für die Einbeziehung der Abkömmlinge und Ehegatten in die Erbschaftsteuer ein.

Eine ausgiebige Erbschaftsteuer nach französischem, englischem und schweizerischem Muster würde wahrscheinlich nahezu ausreichen, das Reichsdefizit zu decken. Ganz gewiß würde diese Deckung ausreichen, wenn man den bekannten Bambergerschen Vorschlag aufnehme und die testamentarische Erbfolge entfernter Verwandter zugunsten des Reiches aufheben würde. Eine mäßige Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer, die nur die großen Einkommen und Vermögen zu treffen brauchte, würde dann genügen, um das Reich für absehbare Zeit auf finanzpolitisch gesunde Grundlagen zu stellen. An eine Neubelastung der breiten Massen würde man also nicht im entferntesten zu denken

brauchen, lebten wir nicht in einem Lande, in dem der Krasse Egoismus des patriotischen Geldsacks regiert!

Die verzweifelte Lage der Reichsfinanzen drückt auch die Reichs- und Staatsbeamten. Ihnen hat man durch die agrarische Zollpolitik alle Lebensmittel verteuert. Um einen Ausgleich herbeizuführen, ist eine Gehaltsregulierung notwendig, die den Beamten schon lange versprochen ist, die von ihnen schon längst mit Spannung erwartet wird, aber immer wieder ausbleibt. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister v. Rheinbaben angekündigt, daß die Beamtenvorlage bis zum Herbst, also in den neuen Landtag, verschoben werden müsse. Zwar sei die Vorlage fertiggestellt, man könne aber die Beamtengehälter in Preußen nicht früher erhöhen, als bis das Reich auch seine Beamten aufbessere; dem Reich aber fehle das nötige Geld dazu. Herr v. Rheinbaben verschweigt, daß auch Preußen sich erst neue Einnahmen beschaffen muß, wenn es höhere Beamtengehälter zahlen will. Er verschweigt ferner, daß das schwerste Hindernis für das Zustandekommen einer Reichsfinanzreform bei Preußen liegt. Zum Trost für seine Beamten erklärt er, daß der Beamtenvorlage, wenn sie auch später zustande käme, rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 verliehen werden solle. Wenn Herr v. Rheinbaben Wort hält, so wird Preußen im nächsten Jahre doppelt erhöhte Beamtengehälter zu zahlen haben, die Mehrauslage wird für dieses Jahr nicht, wie künftig regelmäßig, etwa 125 bis 130, sondern 250 bis 260 Millionen betragen. Herr v. Rheinbaben scheint sich aber noch nicht den Kopf darüber zerbrochen zu haben, wie diese Summe aufgebracht werden soll. Er kann doch nicht etwa auch den neuen Steuergeetzen, die in Preußen notwendig geworden sind, rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 verleihen wollen!?

Zwischen hat ein heißer Wettlauf der bürgerlichen Parteien des Landtags und des Reichstags um die Gunst der Beamten begonnen. Es regnet konservative, nationalliberale, freijüngerliche Beamten-Interpellationen. Und in der Tat sind die Beamten in einer jämmerlichen Lage; sie haben infolge der Besprechungen, die ihnen freigebig gemacht wurden, für den 1. April d. J. bestimmt auf eine Gehaltserhöhung gerechnet, und vielfach schon unter Vorauszahlung der erhöhten Einnahmen Verpflichtungen auf sich genommen, die sie jetzt kaum erfüllen können. Dieser Umstand hat die Nationalliberalen veranlaßt, in einer Interpellation auch für die Reichsbeamten eine Gehaltserhöhung mit rückwirkender Kraft auf den 1. April zu fordern. Hier wiederholt sich dann dasselbe Verlegenheitspiel wie in Preußen. Preußen und das Reich zusammen müßten etwa eine Viertelmilliarde mehr für Beamtengehälter des Jahres 1908/09 ausbezahlen, ohne zuvor für die finanzpolitisch ordnungsmäßige Beschaffung dieser gewaltigen Summe Sorge getragen zu haben! Die notwendige Folge muß eine tiefe Zerrüttung der Finanzen im Reich wie im Staate sein.

Das alles klingt wie eine Geschichte aus der Türkei, es ist aber leider in Wirklichkeit eine Geschichte aus Preußen, das sich selber für das Land der musterhaftesten Ordnung hält!

Die preußische Eisenbahnverwaltung.

Das Dreiklassenparlament beriet am Mittwoch in Schermitzstimmung den Etat der Eisenbahnverwaltung. Alle Redner von dem konservativen Geyling (Frei. Sp.) an bis zu den liberaleren Herren v. Seydebrand (kons.) und Fehrn. v. Seditz (freil.) stimmten darin überein, daß der Eisenbahnetat in Preußen seit undenklichen Zeiten unübersichtlich, schwer verständlich, falsch und verschleiert aufgestellt wird und daß nachher in den tatsächlichen Ausgaben sich niemand um den Etatsvoranschlag kümmert. Im preußischen Staatswesen herrscht eine solche Wirtschaft, daß der Nationalliberale Dr. Friedberg erklärte, daß seine Fraktion die Verantwortung für den Etat ablehne. Sie werden natürlich gleichwohl für den Etat stimmen, die lieben weichherzigen Nationalliberalen.

Die Eisenbahnverwaltung in Preußen, belastet durch die unsinnige Fahrkartensteuer, die wieder einmal einstimmig zum Tode verurteilt wurde, arbeitet höchst teuer und unpraktisch. Noch vor wenigen Wochen, mitten in der niedergehenden Konjunktur, hat sie mit dem Kohlenyndikat einen Kohlenlieferungsvertrag abgeschlossen, der höhere Preise zusichert, als in den Jahren der höchsten Hochkonjunktur. Dafür spart sie an den Beamtengehältern, den Löhnen der Eisenbahnarbeiter und den Sicherheitsmaßnahmen mit jener falschen Sparjamkeit, die in Wahrheit den Betrieb verteuert, weil sie eine volle Ausnutzung des Materials nicht zuläßt. Das Dreiklassenparlament sieht natürlich diese inneren Zusammenhänge zwischen Arbeiterausbeutung und unproduktivem Betriebe nicht ein; es weiß

kein besseres Mittel aus der Not als neue Schulden zu machen, ein Rezept, das wieder von allen Parteien angelegentlich empfohlen wurde.

Die Beratung hat sonst keine Besonderheiten. Ohlting, der Vordredner der Freisinnigen, tatbündelte die stets vor den Konservativen und dem Minister und bekam dafür von Herrn v. Arnim die verdienten Schläge. Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

Freifahrt für Wahlmänner.

Zur zweiten Beratung des Eisenbahnetats im Abgeordnetenhaus hat Abgeordneter Freiherr v. Camp beantragt, die Regierung zu ersuchen, bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus den Wahlmännern freie Fahrt nach und von dem Wahlorte zu gewähren und ihnen, wo die regelmäßigen Züge keine angemessene Verbindung bieten, Extrazüge zu stellen.

Der Antrag ist leider nicht weitgehend genug: Den Wahlmännern sollte für Arbeitslohnverlust und Auslagen eine angemessene Entschädigung gewährt werden. Vielleicht kommen die Konservativen unter dem Druck der sozialdemokratischen Gefahr auch noch dazu, einen solchen Antrag zu stellen und — anzunehmen! —

Freisinniger Schergendienst.

Der Blochfreisinn scheint also wirklich bereit, an der politischen Gleichberechtigung der Polen Senkersdienste zu üben. Wenigstens weiß der „Tag“ zu melden:

Das Zustandekommen eines Kompromisses in der Sprachfrage gilt für die zweite Session des Reichstages als gesichert. Ueber den in erster Session von der Reichstagskommission abgelehnten Sprachparagrafen des Vereinsgesetzes wird ein Kompromiß angesetzt, das auf folgender Grundlage zustande kommen dürfte: Die Freisinnigen erklären sich damit einverstanden, daß die Regelung der Frage der Landesgesetzgebung übertragen wird, und begnügen sich mit der reichsgerichtlichen Festlegung einiger Punkte, an welche die Einzelstaaten gebunden sein sollen, wie Befreiung der Wählerversammlungen vom Sprachzwang und dergleichen. Ohne dieses Zugeständnis der Liberalen würde es der Landtagen an der Zupändigkeit dieser Frage fehlen.

Als Vernichtung des Versammlungsrechts der Polen, Dänen, Franzosen, der in Deutschland lebenden Ausländer! Vernichtung der Verfassung, die allen Bürgern gleiches Recht, allen Versammlungsfreiheit gewährt! Vernichtung des Koalitionsrechts für 4 Millionen meist zu den handarbeitenden Schichten zählende Reichsangehörige! Und nur alle 5 Jahre zu den Wahlen etwas „Maskenfreiheit“, polnische Saturnalien!

Zu dieser Tat will sich der Freisinn entschließen, um ein Gesetz zustande zu bringen, gegen dessen lästige Zwangsbestimmungen sich der freiere deutsche Süden verzweifelt wehrt! Ein Gesetz, gegen welches erst wieder der forburg-gothaische Landtag einstimmig beschlossen hat:

Den Bundesratsvollmächtigten zu beantragen, im Bundesrat mit aller Energie dahin zu wirken, daß die in den Herzogtümern Sachsen-Koburg und Gotha durch die Verfassung gewährte Verens- und Versammlungsfreiheit durch das im Reichstag zur Beratung stehende Vereinsgesetz nicht beeinträchtigt werde, zum mindesten aber dafür einzutreten, daß durch einen Zusatz zum Vereinsgesetz der gegenwärtig in den Herzogtümern verfassungsmäßige Zustand bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechts erhalten bleibt.

Die freieren Bundesstaaten protestieren. Die Masse der Bevölkerung in Preußen und Sachsen, der das neue Gesetz die Erleichterung von einigen kleineren Schikanen verheißt, weist mit Entrüstung den Gedanken zurück, sich ein höheres Freiheitsmaß durch ein dreifaches Maß von Knechtschaft zu erkaufen, das über andre verhängt werden soll. Trotzdem besteht der Blochfreisinn auf dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes, weil er seinen Wählern vorlegen will, dieses Gesetz sei ein Erfolg der Blochpolitik — ein freisinniger Erfolg!

Es ist wahrscheinlich, daß bei der Abstimmung über den § 7 im Plenum eine Spaltung der freisinnigen Fraktionen gemeinshaft eintreten wird. Die Entscheidung liegt dann bei dem kleinen Häuflein der Deutschen Volkspartei. Diese hat für Württemberg aus dem Reichsvereinsgesetz nur Verschlechterungen zu erwarten; es ist aber zu befürchten, daß sie aus Blochfanatismus für den § 7 stimmt und die Versammlungsfreiheit der Polen an den preussischen Polizeifreien ausliefert.

Gegen die Straßendemonstrationen.

Im heftigen Landtag erklärte der Minister des Innern, daß Straßendemonstrationen nach Umfang und Art der in Berlin vorgekommenen in Hessen nicht zulässig seien. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hätte die Polizei das Recht und die Pflicht, gefährdende oder ordnungswidrige Zustände zu beseitigen und ihre Entstehung oder Fortsetzung zu hindern. Daß aber Straßendemonstrationen, wie die in Berlin, gefährdend für die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen unzulässig seien, bedürfte keines Nachweises. Ein Recht auf vorzugsweise Benutzung der Straßen zu politischen Zwecken gebe es nicht; ebensowenig gebe es einen Anspruch darauf, daß der Vortrag eines Redners bei der Krone des Geleites von Hunderten oder Tausenden haben müsse. Dazu genüge eine einfache Deputation. Demnachsprachen seien bei den letzten Reichstagswahlen in Berlin durch die Freisinnigen in der Weise getroffen worden.

Die Erklärung ist sicher sehr diplomatisch. Straßendemonstrationen wie die in Berlin sind in Hessen schon deshalb unzulässig, weil dort so wenig wie anderswo im Reich gleiche Menschenmengen zusammengebracht sind, wie gerade in Berlin. Unsere Genossen werden aber durch die diplomatische Auskunft des heftigen Ministers sich sicher ebensowenig heitren lassen als durch Salos Drohung mit der beschämtesten Strafe.

Ein Unwürdiger.

Offiziös wird vom 4. März gemeldet:

Die Wahl des Stadterordneten Singer als Mitglied der Schuldeputation wurde nicht bestätigt. Man wird sich erinnern, daß der Stadterordnete Singer schon vor mehreren Jahren einmal in die Schuldeputation gewählt worden war und von der Aufsichtsbekörde des Magistrats nicht bestätigt werden durfte. Die Angelegenheit wurde fernerzeit in der Öffentlichkeit vielfach besprochen. Jetzt wurde Singer aufs neue in die Schuldeputation gewählt. Nach dem Schulgesetz steht die Bestätigung einer solchen Wahl nicht mehr dem Magistrat, sondern dem Provinzial-Schulkollegium zu. Das Provinzial-Schulkollegium hat heute bekanntgegeben, daß es dieser Wahl eine Bestätigung verweigere.

Der Mann, der unwürdig befunden wurde, Mitglied der Schuldeputation zu werden, ist Vorsitzender der weitauströßtlichen Partei Deutschlands; in Berlin wurde er mit 82 000 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Darauf aber wird in Preußen gepöfien. —

Das Wahlrecht in Oldenburg.

Wir berichteten dieser Tage, daß die Wahlrechtsreform in Oldenburg durch Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts wohl einen Fortschritt bedeute, daß aber neue reaktionäre Bestimmungen im neuen Gesetz enthalten seien, welche den Fortschritt wieder aufheben. Jetzt hat die Landtagsmehrheit die Erklärung der Regierung, daß mit der Ablehnung der fünfjährigen Legislaturperiode die ganze Vorlage falle, ernst genommen und für die Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre gestimmt!

Somit ist das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle diejenigen Männer eingeführt, die 3 Jahre ununterbrochen im Lande wohnen. Der Vorzug des neuen Wahlrechts wird durch die fünfjährige Legislaturperiode aber zum guten Teile wieder aufgehoben. —

Der Krieg in Marokko.

Die französischen Minister konferieren. Sie haben sich dazu die General Chautey, der die Mission an der marokkanisch-algerischen Grenze geleitet hat, kommen lassen. Der Zweck dieser Reise und der damit verbundenen Konferenzen ist zweifellos der, dem General Spatich das Kommando in Marokko zu übertragen, ihm jedoch einzuschärfen, sich nicht zu sehr zu engagieren. Offiziös wird die bevorstehende Ernennung natürlich dementiert. General Spatich gehe nur zur Inspektion nach Casablanca. Man weiß, was solche Dementis wert sind.

Die Wahrheit ist, daß die Regierung einen gemachten Fehler wieder ausbessern will, ohne ihn einzugehen. Sie hatte auf Drängen der interessierten Weltmächte den vorsichtigen, mit der Kampfesweise der Marokkaner vertrauten General Druze abberufen und an seine Stelle den „energischen“ General d'Amade ernannt. Der General d'Amade mag außer der persönlichen Freundschaft des Kriegeministers manche gute Eigenschaften besitzen, auf seinem Posten hat er sich jedenfalls als untauglich erwiesen. Während die Generale Druze und Chautey ihre Mission fast ohne Unvergessen durchzuführen, werden unter d'Amade die Kämpfe immer blutiger, und der einzige bisher erzielte „Erfolg“ ist eine Erweiterung des Kampfesraums, womit auch immer größere Teile der marokkanischen Bevölkerung in den Kampf gekehrt werden. Der jüngste Kampf hat den französischen Truppen 13 Tote und 40 Verwundete gekostet, mehr als irgendeiner der vorhergehenden Kämpfe.

Herr Clemenceau hatte dem General nach seiner letzten Schlappetelegraphierte, ihm seinen „Plan“ mitzuteilen und sich über die etwaige Notwendigkeit einer Truppenverstärkung zu äußern. Es ist das von Clemenceau nur eine Vorbeugungsmaßregel gegen die Gefahren, die ihm von den immer hochheinerger werdenden Radikalen drohen. Daß die Radikalen plötzlich störrisch werden, ist kein bloßer Zufall. Bisher fand die Masse der Bevölkerung der marokkanischen Expedition mit jener Indifferenz gegenüber, die meist vorwaltet, „wenn hinten, weit, in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen“. Die großen Verluste der letzten Wochen haben einen starken Umwälzung gestiftet. Das trat mit elementarer Deutlichkeit am vergangenen Sonnabend in der Protestkundgebung zutage, die von unserer Partei in Paris veranstaltet worden war. Das fühlten sowohl die Regierung als die Radikalen wie auch die interessierten Finanzkreise, die nun alle Hebel in Bewegung setzen, um die Regierung und die Radikalen ihren Eingebungen gefügig zu machen. Sogar das Geheiß eines neuen Ministeriums Combes mit der „Diktatur des Tages“ wird heraufbeschworen. Nach den letzten offiziellen Auslassungen scheint die Regierung auch den Wünschen der Rechtspolitiker nachzugeben. Nur zu! Um so sicherer wird die Regierung durch den Unwillen der Massen und nicht durch eine parlamentarische Palastrevolution gestützt werden. Denn immerhin ist Frankreich eine Republik, und da hat die „obere Kommandogewalt“ nicht zu sagen.

Aus der Parteibewegung.

ac. Die Bilanz der „Humanität“. Die letzte Nummer der „Humanität“ bringt die Bilanz des Verlags für das Jahr 1907. Danach ist immer noch ein Verlust von 105 000 Franc. Wenn aber die Entwicklung des Blattes so weiter geht, dann ist zu hoffen, daß das Defizit bald verschwinden wird. Das Verlustkonto ist im Laufe des letzten Jahres immer geringer geworden. In den ersten 6 Monaten betrug der Verlust 73 000 Franc, im zweiten Halbjahr jedoch nur rund 32 000 Franc. Auch wenn man die letzten 6 Monate von 1907 im einzelnen betrachtet, ergibt sich eine jähdige Abnahme. Während der Verlust im Juni noch 9500, im August 8500 Franc betrug, reduzierte sich derselbe bis zum Monat Dezember auf nur 796 Franc. Es steht also zu hoffen, daß die „Humanität“ bald ohne Verlust wirtschaften kann.

Der sozialdemokratische Jugendverband Schwedens gewinnt immer mehr an Ausdehnung und innerer Kraft. Sein Zentralauswahns, bestehend aus Vertretern aller Ortsabteilungen („Klubs“), hielt im Sollefteå zu Kalmar vor einigen Tagen seine allgemeine Sitzung ab. Dem Bericht des Verbandsauswahnses ist zu entnehmen, daß im Jahre 1907 jenseitig Januar und Februar 1908 nicht weniger als 18 Agitationsstunden mit im ganzen ungefähr 600 Versammlungen veranstaltet wurden. In den 7 Monaten von August 1907 bis Februar 1908 sind 125 neue Jugendklubs gebildet worden. In demselben Zeitraum gab der Verband 24 000 Exemplare in zusammen 168 000 Exemplare sowie 5 Bücher und ungefähr 100 Studientexte heraus. Inverhältnis der verschiedenen Klubs sind ungefähr 100 Studientexte tätig und 27 Wanderbibliotheken werden von Ort zu Ort geschickt. Der Verband besteht jetzt aus 400 Klubs mit 18 000 Mitgliedern, außerdem sind jedoch an

mehreren Orten noch sozialdemokratische Jugendklubs vorhanden, die sich dem Verband bis jetzt nicht angeschlossen haben. — Das Verbandsorgan „Fram“ (Vorwärts), das bisher monatlich erscheint, soll in Zukunft als Wochenchrift herausgegeben werden. Ferner wurde beschloffen, den Genossen J. Höglund als besoldeten Vertreter des Verbandes anzustellen. Ueber einen Vorschlag, den Sitz des Verbandes von Kalmar nach Stockholm zu verlegen, wird eine Urabstimmung entschieden. Im nächsten Jahre wird sich der Zentralvorstand mit der Frage der Errichtung einer eignen Druckerei des Verbandes befassen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Aus dem Baugewerbe. Die Mecher Unternehmer haben den am 1. April ablaufenden Tarifvertrag mit den Arbeitern gekündigt. Der neue von den Unternehmern angebotene Tarif sieht für die Maurer nur die bisherigen Löhne vor, und beabsichtigt bei den Löhnen der Zimmerer sogar eine Kürzung. Sie sollen mit den Maurern auf die gleiche Lohnstufe gestellt werden. Die Organisationen der Arbeiter haben selbstverständlich dieser „Regelung“ der Lohnverhältnisse nicht zugestimmt. Eine weitere Verschärfung hat die Bewegung im Bierstädtebund Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg erfahren. In einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter des Bierstädtebundes und der Vereinigung der am Baugewerbe beteiligten Zünfte, Vereine und Betriebe, wie Dachdecker, Maler, Klempner, Schlosser, Tischler, Gerber usw. ist beschloffen worden, an den bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnissen auf Grund des Normaltarifs des Deutschen Arbeiterbundes festzuhalten und die von den Unternehmern gestellten Forderungen des Achtstundentags und Lohnsteigerung rundweg abzulehnen. Partielle Arbeitseinstellungen oder auftretende „Reinertung“ sollen sofort von dem gesamten Baugewerbe bis zur äußersten Konsequenz abgewehrt werden. —

Ein Arzt über Arbeiterorganisation. Im Sollefteåer Lithographiebetrieb, wo die schlecht bezahlten und schlecht behandelten Arbeiter jetzt endlich aufzuwachen beginnen, fand dieser Tage die Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. In der Debatte ergriff der Klassenarzt Dr. Krefz das Wort, wobei er u. a. auch auf die Frage der Organisation zu sprechen kam und besonders scharf jene Elemente geißelte, die andre kämpfen lassen, ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen und, wenn der Sieg auf die Seite der letzteren fällt, sich dennoch an dem Genuß des Errungenen beteiligen. Für keinen Stand halte er die Organisation so sehr für nötig, als gerade für den Arbeiterstand. Von unorganisierten Arbeitern verspreche er sich wenig, sein Respekt vor solchen sei nicht sonderlich groß. Wegen dieser Ausführungen hat der Arzt jetzt eine Klage zu gewärtigen. Die Nichtorganisierten fühlen sich nämlich durch die Rede beleidigt und lassen eine Liste zirkulieren, auf der sich alle Arbeiter einzuschreiben sollen, die sich an der Klage gegen Dr. Krefz beteiligen wollen. An der Spitze dieser Liste prangt merkwürdigerweise der Name des zweiten „Präsidenten“ der christlichen Gewerkschaft, die er aufsteigend bis niedrig einschätzt, daß er sich als deren Vorstandsmittglied zu den Unorganisierten rechnet. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Steinarbeiter in Königsbrunn hatten den Unternehmern einen Tarif unterbreitet. Den letztere ablehnten, deshalb richteten am Sonnabend sämtliche Steinarbeiter die Klage ein. Zugleich nach Königsbrunn ist streng fenzgehalten. — Sämtliche Hilfsarbeiter des Bauhandwerks in Eisenach sind wegen einer Lohnkräftigkeit in den Ausnahmestunden. — Die Unternehmer der Kieles Metallindustrie beabsichtigen, 60 Prozent aller Arbeiter auszusperren, wenn der Zustand der Schiffbauer bei den Homaldbretern nicht beigelegt wird. — Die Tabakpflücker bei der Firma Wiprecht u. Hauschild in Gera sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Verhältnisse dieser Arbeiter sind bisher die denkbar traurigsten gewesen. — Die Verlade-Unternehmung der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Pest hat ihre Arbeiter ausgeheert. Darauf haben sämtliche Getreidearbeiter die Arbeit eingestellt. —

ac. Die Arbeitslosigkeit in Newyork. Auch von Amerika und speziell in Newyork waren von der Bourgeoisie die von berufener Seite angegebenen Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit angegriffen worden. Es ist begreiflich, daß die Lohnredner und Verfechter der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung nicht gern an deren unangenehme Folgen erinnert sein mögen und daß sie sich deshalb bemühen, diese möglichst harmlos erscheinen zu lassen. Jetzt wird aber von ganz einwandfreier Seite bestätigt, daß das Elend der Arbeitslosigkeit in Newyork einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Das geben herausgebene Bulletin des Arbeitsamtes teilt mit, daß bereits Ende Dezember von 86 120 Mitgliedern der 92 an das Amt berichtenden Arbeiterorganisationen 22 627 oder 26,2 Prozent beschäftigungslos waren. Nun beteiligen sich aber lauge nicht alle Organisationen an den Berichten an das Arbeitsamt. Würden doch schon Ende September (nach derselben Quelle) im ganzen Staate Newyork allerdings nicht weniger denn 437 092 organisierte Arbeiter gezählt; davon entfallen zirka 300 000 auf die City Newyork. War bei denjenigen Trade Unions, die sich an den Erhebungen beteiligten, der Prozentjah der Arbeitslosen ein Drittel, so betrug er bei den übrigen gewiß nicht weniger, und das wären etwa 100 000. Damit überein stimmt eine Zählung, welche das Blatt „Charities“ in systematischer Weise ausgeführt hat. Dieses stellt fest, daß um die Jahreswende nicht weniger denn 90 000 Unionen außer Beschäftigung waren. Hierzu kommt aber die große Zahl der Unorganisierten, die im Winter in Massen nach der Großstadt strömen; sie wird auf 30 000 geschätzt. Damit ist die Zahl der Arbeitslosen noch lauge nicht erschöpft. Es folgt die Masse der Stellungslosen aus den sogenannten besseren Ständen, Kaufleute, Stenographen (männliche und weibliche), ferner die Dienboten, die jetzt in großer Zahl entlassen wurden. Man wird nicht fehlgehen, die Zahl der Arbeitslosen auf insgesamt 150 000 zu schätzen. Mit andern Worten, es sind in dieser einen Weltstadt zurzeit mit Frauen und Kindern zusammen zirka 500 000 Menschen vorhanden, die zum Teil im tiefsten Elend sich befinden oder sich doch knapp am Rande desselben zu erhalten vermögen. Teils zehren sie ihre geringen Erbsparnisse auf, teils leben sie vom Kredit, den ihnen der Bäcker, Schlächter, Krämer und der Hauswirt notgedrungen einräumen müssen. — Sie alle aber leben in Dürftigkeit und Not. —

ac. Ein deutsches Gewerkschaftsartell in Paris. Nach längern Vorarbeiten ist von den Pariser deutschsprachenden Sektionen der französischen Gewerkschaften ein Gewerkschaftsartell gegründet worden zu dem besonderen Zwecke, die ungemein zahlreichen Arbeiter und Angestellten deutscher Junge der Gewerkschaftsbewegung zuzuführen. Der Zusammenschluß der bisher nur in kleinem Maße bestehenden Gruppen soll vorerst ihre innere und äußere Stärkung selbst betreiben, um dann auch der Gründung von Sektionen in solchen Berufen, in denen zwar viele deutschsprachende beschäftigt, aber nicht organisiert sind, vorzubereiten und durchzuführen. Des weiteren sind eine Reihe Maßnahmen vorgezehen, die bezwecken, die Sektionen zu maßgeblichen Gruppen auszubauen und dadurch reformierend auf das sie umgebende gewerkschaftliche Chaos zu wirken. Bisher traten dem Artell bei die Metallarbeiter, Holzarbeiter, Gattungsarbeiter, Sattler, Portierkeller. In Gründung begriffen sind Sektionen der Handwerksangehörigen und Schneider. Es können nur solche Sektionen betreten, welche der Confederation du Travail angehören. Nicht nur wegen der überaus großen Zahl der dauernd oder zeitweise in Paris Beschäftigten deutscher Junge und ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern vornehmlich auch um dem stets grassierenden Vorurteil gegen Ausländer, mit deren oft einseitiger Schandrederei die chaotische Presse fortwährend haunieren geht, ist die Gründung des Pariser Gewerkschaftsartells als ein bedeutungsvoller Fortschritt zu begrüßen. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 56.

Magdeburg, Freitag den 6. März 1908.

19. Jahrgang.

Vor sechzig Jahren.

Ein sächsischer Aufruf.

An meine Sachsen!

Bei den ersten Ereignissen des Auslandes und der hierdurch in mehreren Staaten Deutschlands entstandenen Aufregung drängt es mich, vertrauensvoll zu meinem treuen Volke von Stadt und Land zu reden...

Gern vernehme ich die Stimmen, den Mut der verfassungsmäßigen Vertreter meines Volkes; doppelt gern in Zeiten der Gefahr. Sobald die neuen Wahlen beendet sein werden, spätestens zum Anfang des Monats Mai dieses Jahres, bin ich entschlossen, die Stände zu versammeln, um mich mit ihnen über alles, was als wahres Bedürfnis für das Staatswohl erscheint, zu verständigen. Namentlich werde ich ihnen, nachdem auch die mitverbundenen Regierungen jedem einzelnen Staate die Aufhebung der Zensur freigegeben haben, die nunmehr in erweitertem Maße zulässige Vorlage über die Presse nach § 85 der Verfassungsurkunde zugehen lassen.

Garret ruhig und im Vertrauen auf das, was ich schon getan und noch tun werde. Greift nicht den Befugnissen der von euch selbst gewählten Landesvertreter vor; nur was in verfassungsmäßigem Wege zustande kommt, trägt die Bürgschaft jücheren Bestehens.

Ruhe und Ordnung, Gesehlichkeit, unbetrübtes Festhalten an dem Rechtszustand, welchen die Verfassungsurkunde begründet hat, Eintracht zwischen Fürst und Volk, Mut und Vertrauen, das ist es, worauf Deutschlands Freiheit (1) und Selbständigkeit beruht, das ist es, wodurch wir allein jeder Gefahr mit Erfolg entgegenzutreten können.

Sachsen, bewahrt eure alte Treue!
Dresden, den 6. März 1848.

Friedrich August.

von Koennrich.

von Zschau.

von Wietersheim.

von Carlowitz.

von Oppell.

Der Sieg des Volkes.

Mainz, 6. März. (1848.) Abends 8 1/2 Uhr. Vom Balkon unsres Theaters herab verkündigte jochen unser Abgeordneter Böh den Tausenden, die sich auf dem Platze versammelt hatten, daß die elf Wünsche und Forderungen, welche in der Petition der Mainzer Bürger an ihre Abgeordneten ausgesprochen sind, vollständig genehmigt worden seien und unverzüglich ins Leben treten werden. Ein Zug wird nun nach Darmstadt nicht stattfinden, wohl aber am Abend dieses Tages in Mainz eine großartige Demonstration, um die Freude über den errungenen Sieg in würdiger Weise auszudrücken. Das alte System ist ins Grab gesunken, um nie wieder aufzuerstehen. Nach einer Epoche, die wir seit dem 22. Februar durchgemacht, sieht man sich bergwärts in der Geschichte um.
(Frankfurter Journal.)

Deutscher Reichstag.

115. Sitzung.

Berlin, 4. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: von Bethmann-Hollweg. Präsident Graf Stolberg dankt für den schönen Blumenstrauß, mit dem man zur Feier seines 68. Geburtstags den Präsidialstisch geschmückt hat.

sozialpolitische Generaldebatte

Abg. Kämpf (Fr. Sp.) ist wenig begeistert von der Idee einer Außenhandelsstelle, für die sich gestern Herr Dr. Stresemann begeistert hat. Redner bedauert, daß Fürst Bülow den freijünglichen Wahlrechtsantrag im preussischen Abgeordnetenhaus so schroff abgelehnt hat und bittet dringend um Vereinfachung der Bestimmungen, daß die unentgeltliche Krankenhausbehandlung, sogar die für Familienangehörige, den Empfänger des Wahlrechts beraubt. (Beifall h. d. Fr.)

Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg behält sich vor, auf die vom Vorredner zuletzt angeschnittene Frage in den nächsten Tagen zurückzukommen. Gegen die Wünsche in den Hütten- und Walzwerken hat der preussische Handelsminister Bestimmungen vorbereitet, die jedoch zunächst dem Urteil der Arbeiter und Arbeitgeber unterbreitet werden sollen. Die Denkschrift über die Versicherung der Privatangehörigen wird hoffentlich im Laufe des nächsten Monats der Öffentlichkeit übergeben werden können. Dann wird es Zeit sein, uns über die Einzelheiten dieser Versicherung zu unterhalten.

Ein Zurückziehen des Hilfskassengesetzes ist nicht beabsichtigt. Bei der allgemeinen Revision der Arbeiterversicherung wird eingehend die Stellung der freien Hilfskassen zu prüfen sein. Erhebungen, die ich habe veranlassen lassen, haben einen erschreckenden Rückgang des Invaliditätsalters der Bergarbeiter, aber auch des Invaliditätsalters überhaupt ergeben. In ganz Preußen ist in den letzten zwanzig Jahren das Invaliditätsalter von 49 auf 44,7 Jahre zurückgegangen. (Wiesfaches hört.) Es ist notwendig, die Ursachen dieses Rückgangs festzustellen.

Redner wendet sich nunmehr dem Entwurf über die Arbeitskamern zu und befreit zunächst, daß irgendwelche Verstimmung der oldenburgischen Regierung vorliegt. Der Entwurf über die Arbeitskamern ist als Produkt des Scharfmacherentums bezeichnet worden. (Zurufe h. d. Soz.: Sehr richtig! und Nicht nur von uns!) Der Entwurf soll vom Zentralverein (sich zum Unterstaatssekretär Vermuth wendend): Wie heißt doch die Organisation? (Lachen h. d. Soz. und Zurufe: Zentralverband), also richtig vom Zentralverband deutscher Industrieller veranlaßt sein. (Lebhaftes Sehr richtig! h. d. Soz.) Man hat behauptet, die Reichsverwaltung stehe wieder einmal unter der Patronage dieses Arbeitgeberverbandes. (Lautes Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Vorwürfe treffen mich nicht und lassen mich kalt. Ich werde mich allseitig zu informieren. (Bravo! rechts, Lachen h. d. Soz.) Die Arbeitskamern sind im Einklang mit der Forderung der großen Reichstagsmehrheit als paritätische Institution gedacht. Sie sollen im weitesten Sinne der Vertretung der sozusagen jüdischen Interessen der Arbeiterschaft dienen, nicht nur in allen

Fragen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben, sondern auch in allen jenen Dingen, die irgendwie das Arbeiterinteresse betreffen; ich denke an Wohlfahrtsvereine, Wohnungsweisen, Sparkassen, Volksbibliotheken usw. Nach sorgfältigen Erwägungen des Für und Wider haben wir der beruflichen Organisation der Arbeitskamern den Vorrang vor der territorialen gegeben. Territoriale Arbeitskamern mit sachlichen Unterabteilungen wären nur in den großen Industriezentren möglich gewesen. Es wird vielleicht später möglich sein, in den großen Industriezentren, wo mehrere Berufskammern ihren Sitz haben, örtliche Ausschüsse zu bilden, und so dem Territorialsystem neben dem Berufssystem zu einer gewissen Geltung zu verhelfen. Die vielfach getadelte Anlehnung an die Berufsvereinigungen denke ich mir keineswegs als eine ständige Nachahmung.

Ueber die Zahl der Arbeitskamern für die einzelnen Berufe und so weiter wird sich erst der Bundesrat schließend zu machen haben. Ich weiß nicht, warum man es tadelt, daß die Arbeiterausschüsse die Hälfte der Arbeiterbeiträge wählen sollen. Die Regierung rechnet mit einer stetigen Ausbreitung des Instituts der Arbeiterausschüsse. Ueber das Wahlrecht der Beisitzer in den Versicherungsanstalten wird sich ja reden lassen. Man glaube ja nicht, daß es der Regierung darauf ankommt, in den Kamern Leute zu haben, die zu allem ja und Amen sagen. Dann hätte die ganze Institution ja gar keinen Zweck. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Kostenfrage ist heikel, denn eigentlich müßten zu einer paritätischen Organisation doch auch die Arbeiter beitragen. (Sehr richtig! rechts u. h. d. Klatt.) Die Anlehnung an die Berufsvereinigungen würde aber die angenehme Folge haben, daß sich mit einer gewissen Folgerichtigkeit daraus ergeben würde, daß die Berufsvereinigungen auch die Kosten tragen. Ich nehme aber gern anderweitige Vorschläge entgegen.

Ich habe mich gegen die Vorwürfe gewandt, welche die schwärzesten Pläne hinter dieser Organisation erblicken. Wir wünschen eine lebensfähige Organisation; das Leben kann aber nicht vom Gesetzgeber, der nur die Form schaffen kann, sondern nur von den Arbeitern und Arbeitgebern hineingebracht werden. Zur Kritik wird ja noch bei den verschiedensten Gelegenheiten ausgiebige Zeit sein. (Lebhaftes Bravo!)

Eljah-Lothringischer Geheimrat Sallch wendet sich gegen die Angriffe auf die eljah-Lothringische Gewerbe-Inspektion.

Abg. Frhr. von Camp-Massmann (Sp.): Soziale politisches Automobiltemo machen wir nicht mit. (Bravo! rechts.) Die Ueberhaftung der Sozialpolitik erregt den berechtigten Unwillen der Unternehmer. (Bravo! rechts.) Graf Wladowski hat seine Meriten, aber er hatte zuletzt die Führung mit dem praktischen Leben und namentlich mit dem Mittelstand verloren. (Zustimmung rechts.) Dem Wunsche des Abg. Kämpf, daß Armenunterstützung und Krankenhausbearbeitung nicht vom Wahlrecht auszu schließen seien, schließen wir uns an. Hier ist über Arbeitslosigkeit geklagt worden. Auf dem platten Lande gibt es keine Arbeitslosigkeit. (Bravo! rechts.) Schuld der Arbeitslosigkeit ist dringend nötig. (Lautes Bravo! rechts.) Es wird viel zu viel gedruckt in der Welt. Auch die Reklame hat man zu eingehend behandelt. (Geheiß!) Dringend notwendig ist es, die sozialdemokratische Herrschaft über die Krankenkassen zu brechen. (Bravo! rechts.)

Vizepräsident Paasche ruft nachträglich den Redner zur Ordnung, weil er von der „Torheit“ des Bundesrats bei Erlaß der Verordnung für das Gastwirtsgeerbe gesprochen hat.

Abg. Frhr. von Camp bittet um das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Paasche: Das Wort bekommen Sie nicht. Sie können schriftlich protestieren.

Abg. von Camp: Ich wollte ja nur den Vorwurf zurücknehmen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Naab (Wirtsch. Vg.) äußert Mittelstandswünsche und verlangt größere soziale Fürsorge für Seelente und Fabrikarbeiter und Sonntagsruhe für Binnenfahrer. (Wiesfaches Zustimmung.) Auch den schwer arbeitenden Kohlenhauern sollte man mögliche Erleichterung zuteil werden lassen. Die Löhne auf den deutschen Schiffen sind bedeutend niedriger als auf englischen und amerikanischen Schiffen. (Hört, hört!) Auch die Kapitäne erheben seit Jahren eine Reihe bisher unerfüllter Forderungen. Man sollte endlich mit dem sinnlosen Kampf um das blaue Band aufhören und das wahrnützige Nahen in diesen Beläb unterlassen. Auch sollte man dem englischen Beispiel mit der Tiefadelinie folgen. Redner bekämpft Neußerungen Mallins über die noch zu vernehmende Jahrgeschwindigkeit der Schiffe und wünscht ein Reichsrechtssamt. (Bravo! h. d. Wirtsch. Vg.)

Abg. Dove (Frei. Vg.) äußert gegen eine Außenhandelsstelle ähnliche Bedenken wie Abg. Kämpf und wendet sich dagegen, daß man der privaten Landarbeiterzentrale polizeiliche Verfügungen über die ausländischen Arbeiter erteilt habe. Es sei vielmehr geboten, die Frage reichsrechtlich zu regeln. (Bravo! h. d. Frei.)

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. Eingegangen sind vier Interpellationen über die Beamtensoldatensvorsorge, die in einer der nächsten Sitzungen auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Schluß 6 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Die Landgemeindevahlen.

II.

Die Verpflichtung des Gemeindevorsetzers zur Beglaubigung der Unterschrift beruht auf Artikel 115 des preussischen Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit vom 21. September 1899. Dort wird bestimmt:

Die im Artikel 111 bezeichneten Beamten (Gemeindevorsetzern) sind zuständig, Unterschriften zu beglaubigen. Die Unterschrift einer Person, die in ihrem Amtsbezirk weder einen Wohnsitz noch den gewöhnlichen Aufenthalt hat, sollen sie nicht beglaubigen. Die Beglaubigung darf nur erfolgen, wenn die Unterschrift in Gegenwart des beglaubigenden Beamten vollzogen oder anerkannt wird.

Nach dem preussischen Stempelgesetz vom 31. Juli 1895, § 4, sind die Vollmachten nicht stempelpflichtig. Es heißt dort:

Die Befreiung (von der Stempelpflicht) findet auch auf diejenigen Vollmachten Anwendung, aus deren Inhalt der Wert des Gegenstandes nicht ersichtlich ist, sofern nachgewiesen wird, daß der Wert den Betrag von 150 Mark nicht übersteigt.

Und in Tarifstelle 73:

Schriftstücke, in welchen jemand einem Dritten gegenüber erklärt, daß er einem andern die Vornahme einer Angelegenheit rechtlicher Natur aufgetragen hat, sind dem Stempel nicht unterworfen, sofern nicht die Verleiherseite eine Vollmacht in diesen Fällen erfordert und durch das Schriftstück die förmliche Vollmacht ersetzt werden soll.

Das kann nur dahin verstanden werden, daß für diese Vollmachten, durch die eine stimmberichtigte, aber zur Abstimmung infolge

einer sonderbaren Gesetzesbestimmung nicht zugelassene Person einen andern für befugt erklärt, das Stimmrecht auszuüben, ein Stempel nicht zu entrichten ist.

Wer ist zum Gemeindevorsetzer wählbar?

Das Gesetz teilt die Wähler in drei Klassen; jede Klasse wählt ein Drittel der Gemeindevorordneten. Gewählt kann nur werden, wer stimmberichtig ist, mit der Einschränkung, daß zwei Drittel der gesamten Gemeindevorordneten Angehörige sein müssen. Die Zahl der Gemeindevorordneten, welche hiernach aus der Mitte der Nichtangehörigen gewählt werden können, wird auf die drei Klassen gleichmäßig verteilt. Ist diese Zahl nicht durch 3 teilbar, so kann, wenn die Zahl 1 übrigbleibt, die zweite Klasse aus der Zahl der Nichtangehörigen einen Gemeindevorordneten mehr wählen als die beiden andern. Bleibt die Zahl 2 übrig, so kann die erste Klasse den einen, die dritte Klasse den andern wählen.

Es dürfen Angehörige an Stelle der Nichtangehörigen, deren Wahl zulässig ist, gewählt werden, nicht aber umgekehrt Nichtangehörige an Stelle der Angehörigen.

Sind in einer Klasse mehr nichtangehörige Gemeindevorordnete gewählt, als zulässig ist, so gelten diejenigen, welche die geringste Stimmenzahl erhalten haben, als nicht gewählt. Bei gleicher Stimmenzahl entscheidet das Los. Bei den in solchen Fällen zum Erlaß für Nichtangehörige anzunehmenden Neuwahlen sind nur die auf Angehörige entfallenden Stimmen gültig.

Als Angehörige im Sinne des Gesetzes gelten die Gemeindevorsetzer, die in dem Gemeindebezirk ein Wohnhaus besitzen oder Grundbesitz haben, der zu mindestens 3 Mark Grund- und Gebäudesteuer veranlagt ist, sowie die Zehnten, die ein Grundstück oder eine gewerbliche Anlage von dem in § 45 bezeichneten Umfang im Gemeindebezirk besitzen, und endlich die Vertreter dieser Stimmberichtigten. Der Gemeindevorsetzer und die Schöffen kommen, soweit sie Angehörige in diesem Sinne sind, bei Festsetzung der Mindestzahl der Angehörigen ebenfalls in Anrechnung. Der als Angehöriger zu Wählende braucht nur zur Zeit der Wahl jene Eigenschaften zu besitzen. Ein späterer Verlust dieser Eigenschaften zieht den Verlust des Amtes als Gemeindevorordneter nicht nach sich.

Die Arbeiterschaft kommt häufig in die fatale Lage, daß sie geeignete Kandidaten aus der Zahl der Angehörigen nicht hat. Da kann nur die Bestimmung des § 50 Absatz 3 einen Ausweg zeigen. Sie besagt: „Jede Klasse wählt aus der Zahl der Stimmberechtigten ein Drittel der Gemeindevorordneten, ohne dabei an die Wähler der Klasse gebunden zu sein. Auch die nach § 46 zur Stellvertretung berechtigten Personen sind wählbar, können aber nur so lange Gemeindevorordnete sein, als die Stellvertretung dauert.“

Haben wir also keinen geeigneten Genossen unter den Angehörigen, so muß versucht werden, einen Angehörigen zu finden, der selber nicht wählen kann (siehe gestrigen Artikel) und von diesem die Stellvertretung für die Dauer der Wahlperiode (6 Jahre) zu bekommen. Dann ist der zur Stellvertretung berufene, obwohl er selber nicht Angehöriger ist, doch als Angehöriger anzusehen und also wählbar, vorausgesetzt, daß er selber Gemeindeglied ist.

Fermerleben, 5. März. (In einer öffentlichen

Volksversammlung) im Stillischen Lokale referierte am Montag Genosse Alwin Brandes über die bevorstehenden Gemeindevorwahlen. Eine Resolution gegen den Reichsbereinigungsentscheid wurde einstimmig angenommen. Genosse Kapp gab die ausgewählten Kandidaten bekannt; für die zweite Klasse mit 184 Wählern Genosse Andre, für die dritte Klasse mit 900 Wählern Genosse Stieler und Drescher August Morländer. Hierauf gab er einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Gemeindevorsetzer. Genosse Kuhn stellte fest, daß in Fermerleben ein Lehrermangel eingetreten sei, auch meinte er, daß im Armenwesen, in der Wasserversorgung und bei den Verkehrswegen noch viel zu wünschen übrigbleibe. Die Gemeindevorsetzer sollen auf Anschluß an das Gewerbegebiet Magdeburg dringen. Genosse Kuhn forderte, daß sich alle Parteigenossen bei der Wahlarbeit mit ihrer ganzen Arbeitskraft zur Verfügung stellen, nur dadurch können wir den Sieg erringen.

Lemdorf, 5. März. (Eine öffentliche Frauenver-

sammlung) fand am Montag im Lokal von F. Cäjar statt. Auch hier hatte Frau Martha Zieg (Berlin) das Referat übernommen. Der lebhafteste Beifall, der der Referentin gezollt wurde, bewies, daß sie im Sinne der Versammelten gesprochen hatte. Ein Antrag, auch hier einen Frauenverein zu gründen, gelangte zur Annahme. Während der Pause wurden Unterschriften für den zu gründenden Verein gesammelt. Das Resultat war ein recht erfreuliches, denn es hatten sich 74 Genossinnen zur Aufnahme gemeldet. Nach einem kräftigen Mahnwort an die Frauen, auf der beschrittenen Bahn rüstig vorwärts zu schreiten, damit das erste Hundert bald erreicht werde, erfolgte Schluß der Versammlung.

Westerhüsen, 5. März. (Zur Gemeindevorsetzer-

wahl.) Laut amtlicher Bekanntmachung findet die Ergänzungswahl zur Gemeindevorsetzung am Mittwoch den 11. März, vormittags 11 Uhr, im „Goldenen Schiff“ statt. Die Sozialdemokratie hat als Kandidaten für die dritte Wahlabteilung den Stellmacher Oskar Badewitz aufgestellt, und es ist nun Pflicht jedes Parteigenossen, lebhaft zu agitieren, damit Badewitz als Sieger aus der Wahl hervorgeht. Denjenigen Parteigenossen, welche zufolge ihrer Steuerleistung in der zweiten Wahlabteilung wählen, empfehlen wir, dem Dreher Fr. Meyer ihre Stimme zu geben.

Burg, 5. März. (Christlich währt am längsten.) Eine

aus Schönebeck stammende Amme E. L. hatte sich in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft vor einigen Wochen sechs Kostümröcke zu erwideln verstanden. Sie gab nämlich an, die Röcke sollten für ihre Frau zur Auswahl sein. Ein Angestellter des geschädigten Geschäfts erlaubte die Veräußerung, als sie ihm am Dienstag begegnete, sofort wieder und ließ sie im Rathaus, wohin sie sich zufällig begab, festnehmen. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich vier Röcke vor, zwei waren zur Schneiderin getragen worden, um umgeändert zu werden. Alle Sachen erhielt das Geschäft zurück.

(Zom Zuge überfahren) ließ sich am Mittwoch vor-

mittags 11.07 Uhr der Handschuhmacher Ehrhardt. Als Ort seines Vorhabens hatte er die Stelle hinter der Parthauer Chaussee gewählt, die allgemein als Selbstmörderstelle bezeichnet wird. Er war verheiratet und arbeitslos. Ueber die Ursachen, die ihn in den Tod getrieben haben, ist nichts bekannt. Die Leichenteile wurden nach der Leichenhalle geschafft.

Frohse (Ebe), 5. März. (Volksverein.) In der Ver-

sammlung am 3. d. M. haben die Neuwahlen für die Bezirksverwaltung stattgefunden. Der Vorstand machte Mitteilung, daß gegen den Witt und drei Genossen wegen Verleumdung der § 365 I und 365 II des Strafgesetzbuchs Strafmandate erlassen sind, gegen die jedoch Widerspruch erhoben ist. Der Bericht aus der Gemeindevorsetzer-Sitzung brachte neben einigen kleinen Sachen auch die Annahme von Verbandsbestimmungen für die Gründung eines neuen Schulverbandes für

600 000 Mark gestohlen.

Einem Herrn aus Gießen wurde, während er auf dem Bahnhof in Köln sein Coupee auf einen Augenblick verließ, eine Lebertasche mit 600 000 Mark in Wertpapieren gestohlen. Von dem Dieb ist bisher keine Spur vorhanden.

Ein neuer Jupitermond.

Wie die europäische Zentralstelle für astronomische Entdeckungen in Kiel mitteilt, ist auf der Greenwich Sternwarte ein überaus schwaches Objekt ganz nahe beim Jupiter entdeckt worden, das entweder ein neuer Mond dieses Planeten oder ein neuer kleiner Planet ist. Bis jetzt folgte es ziemlich getreu seinem tiefsten Nachbar.

Ein nächtliche Bluttat.

Ueber ein Verbrechen, das anscheinend die Tat eines Geisteskranken ist, wird aus Halle a. S. gemeldet: Ein Unbekannter kopfte nachts den Wirt vom „Roten Haus“ bei Krosigk (Saalkreis) heraus. Als der Wirt die Türen öffnete, wurde er durch zwei Hinterschläge getötet. Am Tatort wurde ein Bettel gefunden, dessen Inhalt besagt, daß noch andre das Schicksal des Wirtes teilen sollen.

Ein Drama.

Seit einigen Tagen war die 13jährige Schillerin Friederike M. in Rißdorf verschwunden. Am Montag ist die Vermisste als Leiche aus dem Urbanhafen gelandet worden, sie hatte Selbstmord verübt. Die Mutter, die infolge des Verschwindens ihrer Tochter in fortgesetzter Aufregung schwelgte, hat sich den Tod ihres Kindes berartig zu Herzen genommen, daß sie beschloß, ebenfalls zu sterben. Die Verzweifelte vergiftete sich mit Leuchtgas. Aus welchem Grunde die Tochter in den Tod gegangen ist, ist noch nicht völlig aufgeklärt. Wie die Mutter vor einiger Zeit erzählte, hatte in der Schule der kleinen M. ein Wechsel der Lehrerin stattgefunden. Die Schulmädchen hatten mit großer Liebe an der scheidenden Lehrerin gebunden; viele Kinder trugen sich mit Selbstmordgedanken. Zwei der Mädchen hatten Selbstmordversuche unternommen, die aber glücklicherweise vereitelt wurden. Auch die kleine M. hatte andere Schülerinnen gegenüber geäußert, daß sie sich ein Leid antun werde. Noch vor ihrem Tode hatte sie ihre Schulkasse einer Mitschülerin übergeben und dabei bemerkt, sie werde sie nicht mehr brauchen. Mutter und Tochter werden gemeinsam beerdigt werden.

Die Sittenprobe.

Den Kohlenhändler Edmund Beebe in Berlin hatten zwei seiner jugendlichen weiblichen Angestellten bei dem Kaufmannsgericht verklagt. Die 14jährige M. hatte die Stellung im Hause des Beklagten freiwillig aufgegeben, weil sie den unzüchtlichen Angriffen, die ihr Chef vom Beginn ihres Eintritts an gegen sie im Kontor unternahm, nicht mehr ausgeht sein wollte. Den Eltern von der Vormittagssitzung Mitteilung zu machen, hatte sie darum so lange verzögert, um diese nicht außer Brot zu bringen, denn beide waren im Betriebe des Beklagten als Arbeiter angestellt. Schließlich sagte sie es aber doch der Mutter, denn der Chef wurde immer zudringlicher. Die Folge war, daß die Eltern sofort entlassen wurden. Der verklagte Kohlenhändler gab den ihm vorgehaltenen Handlungen, die er nicht bestritt, eine merkwürdige Begründung. Bertha M. habe er nicht bestritt, eine merkwürdige Begründung. Bertha M. habe er nicht bestritt, eine merkwürdige Begründung. Bertha M. habe er nicht bestritt, eine merkwürdige Begründung.

Eisenbahnräuber.

Mehrere Bahnarbeiter in Hannover fanden beim Reinigen der Wagenabteile in einem Abteil dritter Klasse einen fest schlafenden Reisenden vor, während am Boden Briefstapel, Portzettel und Portemonnaie lagen. Als es den Arbeitern gelungen war, den Fremden zu ermuntern, teilte dieser ihnen mit, daß er das Opfer eines Gauners geworden sei. Der Reisende, ein Baumeister aus Amerika, der seine Verwandten in Ungarn besuchen wollte, hat nach seiner Angabe auf der Fahrt von Bremen nach Hannover die Bekanntschaft eines angeblichen Kaufmanns gemacht, der ihm erklärte, gleichfalls nach Ungarn zu reisen, und der ihm schließlich eine Zigarette anbot. Kaum habe er einige Züge getan, als er von einer sonderbaren Müdigkeit überfallen und dann fest eingeschlafen sei. Bei seinem Erwachen nahm er wahr, daß er seiner Wertpapiere, seiner Reiselegitimation, einer größeren Portsumme sowie seines Handkoffers beraubt worden war. Die von seinem Begleiter geschenkt erhaltene Zigarette habe offenbar ein narkotisches Mittel enthalten. Durch die Untersuchung konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Räuber in Hannover oder bereits auf einer Zwischenstation den Zug verlassen hat.

Ein Riesenfeuer.

Im Sekersaal des „Babischen Landesboten“ zu Karlsruhe brach Mittwoch nacht 3 Uhr ein großer Brand aus, der den Saal zerstörte. Durch die Bekämpfung des Feuers erforderlichen großen Wassermengen haben die Maschinenräume schwer gelitten. Im Dachraum des Hauses befand sich ein Antiquariat der Biedermannschen Buchhandlung von circa 300 000 Bänden im ungefähren Werte von 70 000 Mark, das ein Raub der Flammen wurde. Infolge des Brandes stürzte die Decke ein. Vier Personen wurden von den Trümmern verschüttet, von denen eine tot und eine schwer verletzt ist. Das Schicksal zweier ist noch ungewiß. Bei den Aufräumarbeiten wurden ein Mauerwerk von zusammenstürzendem Gebäudeteil erschlagen und ein zweiter schwer verletzt.

Ein Heine-Denkmal.

Der bekannte Variétékünstler Danny Gürtler hat dem Stuttgarter Bildhauer Emil Kienlen ein Heine-Denkmal in Auftrag gegeben, dessen genaue Kosten er selbst trägt. Gürtler hat das Monument der Stadt Köln als Geschenk angeboten. Der Beiseit der Köhler Stadtvortretung steht noch aus. Der vaterlandslose Heimrich Heine hat im denkmalsreichen Deutschland bisher noch kein Denkmal.

Maxim Gorkis Lebensgang.

In seiner letzten Nummer veröffentlichte der „Gil Blas“ eine Biographie Gorkis, die aus der Feder des Dichters selbst herrührt und an lateinischer Kürze nichts zu wünschen übrigläßt. Auf die wiederholte Bitte, einige biographische Notizen für das genannte Blatt niederzuschreiben, fand die Gorki folgendes: „1878 wurde ich Schusterlehrling, 1879 Zeichenlehrer, 1880 Küchengehilfe auf einem Dampfwerk, 1881 Kommissionär, 1883 Bäcker, 1886 Chorist bei einer umherziehenden Schauspielertruppe, 1887 verkaufte ich Obst auf den Straßen, 1888 machte ich einen Selbstmordversuch, 1890 wurde ich Schreiber bei einem Advokaten, 1891 durchwanderte ich Rußland, 1892 schrieb ich meinen ersten Roman“, und heute, fügt der „Gil Blas“ hinzu, ist er ein bedeutender Schriftsteller.

Ein Eisenbahnunglück.

Aus Warschau wird gemeldet: In Suchborsko an der Weichselbahn stieß ein Personenzug mit einer Lokomotive zusammen. Fünf Personen sind tot und 30 verwundet. Beide Lokomotiven und einige Wagen wurden zerstört.

Der Storch im Pfarrhause.

Die „Salzburger Wacht“ berichtet: Seit etlichen Tagen waltet draußen im Dechantshof zu Bergheim die Gebarmur ihrer zünftigen Handwerks. Bergangenen Freitag vollzog sich im fittamer Heim des „hochwürdigen Herrn“ Dechanten Kroiß das „Freudige Ereignis“, daß seiner väterlichen Waise einem frommen Weltbürger das Leber gab. Wer ist der glückliche Papa? Darüber schweigt man sich im Dechantshof gründlichst aus. Als man vor einigen Monaten in Bergheim und Umgebung dies und das tuschelte, da behauptete wohl der pittenstrenge Herr Dechant, ein reisender Handwerksburche habe eine Magd am helllichten Tage auf offener Straße einmal überfallen und daher komme jetzt ihr Zustand. Warum erkrankte denn der „christliche Hausvater“ Dechant Kroiß nicht sofort nach der angebliche

bracht, wobei wir die entsprechenden Beträge des Vorjahres in Klammern daneben setzen: Bestand aus dem Vorjahr 80 000 Mark, Einnahme aus dem städtischen Grundbesitz 23 480,70 (23 482,25), Zinsen aus dem Darvermögen 9881,67 (9882,14), aus Berechtigungen 840,60 (940,50), Grundsteuer 12 860 (12 860), Gebäudesteuer 69 000 (68 000), Gewerbesteuer 66 000 (60 000), Vorkaufsteuer 82 000 (81 000), Gemeindesteuer 4000 (4000), Einkommensteuer 203 850 (199 890), Beitrag von Neufahrt 5000 (5500), Eisenbahnzuschuss für Straßenreinigung 500 (500), Biersteuer 5100 (5500), Hundsteuer 8000 (8500), Polizeitragselber 2400 (2700), Ordnungstrafen 110 (100), Ueberzuschuß vom Wasserwerk 15 000 (15 000), Gewinnanteil der Thüringer Gasgesellschaft 2500 (2500), Mahn- und Pfändungsgebühren 690 (710) M. u. m. Von den 552 000 M. Ausgabe haben wir die folgenden hervor: Besoldung der Magistratsbeamten 45 027,50 (49 395), Besoldung der Polizeibeamten 30 965 (31 375), Bureau- material und Druckachen 3900 (4000), Heizung und Beleuchtung der Dienstzimmer 4300 (4200), Kreissteuern 83 000 (69 000), Pensionen u. dgl. 18 661,94 (10 113,20), Zuschüsse der Schulkasse 190 300 (186 000), zur Armenkassa 24 860 (24 690), zur Krankenkasse 12 500 (14 250), zur Schlachthauskassa 8880 (4240), zur Hospitalkasse 1400 (1400), Straßenreinigung u. dgl. 18 811,39 (18 834,69), Nischenberg 1100 (1100), Feuerlöschwesen 1050 (1070), Sittenkontrolle 1070 (1250), Desinfektion 1200, Verbrauchsanstalt in Stadtpark 280, Pflasterung der verlängerten Friedrichs- und Auguststraße 8200, Verlangung des Kanals in der Auguststraße 5200, Pflasterung der Zollstraße von der Herrburger bis zur Hohenzoller Straße 15 000, Pflasterung der Schmiedestraße 0 0 0, Kaufmanns- und Gewerbegericht 1050, Beitrag für die kaufmännische Fortbildungsschule 300 (300), Feuerverein 1000 (1000), Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten 10 000 Mark u. m. Außer dem Hauptetat sind noch die selbstständigen Spezialetat zu berücksichtigen. Im Etat ist die Gesamtsumme mit 264 000 M. veranschlagt, darunter 219 775 Mark für Lehrgelder, Unterhaltung der Gebäude 5520 Mark, Heizung 7100 Mark, Schulbücher für arme Kinder 250 Mark, Unterricht im Trommeln und Pfeifen 30 Mark u. m. Die Einnahme des Schuletats beträgt gleichfalls 264 000 Mark, darunter Zuschüsse des Staates 60 255,50 Mark, Zuschuß aus der Kammereinkasse 190 300 Mark, Schulgeld 23 000 Mark u. m. Der Armenetat veranschlagt eine Ausgabe von 31 100 Mark, darunter Besoldung für Sanitätsrat Dr. Hördre 500 Mark, für Hebammen 300 Mark, für den Armenhauswärter 316 Mark u. m. Zu den Kosten gibt die Kammereinkasse 24 860 Mark, aus der Gemeindefonds-Einkasse 1000 Mark, der Krankenkasse 12 500 Mark, der Kasse für die Armenkassen 43 000 Mark, darunter befinden sich für Dr. Hördre 1000 Mark, Doktor Müller 1000 Mark, Hüftklinik 1500 Mark, die Schweitern von „Frauenverein Neubabelsberg“ 2250 Mark, Verpflegung der Kranken und des Personals 16 500 Mark, Arzneien u. dgl. 4000 Mark, Heizung 3200 Mark, Beleuchtung 1010 Mark, Reinigen der Wäsche 530 Mark, Bekleidung und Wäsche 1250 Mark, Inventar 2000 Mark, Unterhaltung von Gebäuden und Garten 2000 Mark u. m. Zur Deckung dieser Ausgaben ist ein Zuschuß aus der Kammereinkasse von 12 500 Mark erforderlich. Außerdem kommen ein für Verpflegungsgelder 28 500 Mark, für Dienstbotenabonnements 7100 Mark, von der Halberstädter Knappheitskasse 850 Mark u. m. Der Schlachthausetat weist eine Ausgabe von 43 500 Mark auf, darunter befinden sich Schulzinsen und Amortisation 12 850 M., Unterhaltung von Gebäuden und Maschinen 5100 Mark, Heizung und Kesselheizung 5900 Mark, Wasser 2350 Mark, Öl und Putzmaterial 450 Mark, Fleischbeschauer 4600 Mark, Gehalte für Inspektor Gusmann 2700 Mark, für Meister Grüne 1180 Mark, für den ersten Maschinisten 1440, für den zweiten Maschinisten 600 Mark, für einen Arbeiter 900 Mark, für einen Arbeiter 450 Mark und so weiter. Die Einnahmen in Höhe von ebenfalls 43 500 Mark setzen sich zusammen aus 26 510 Mark für Schlachtabgaben, 8000 Mark für Unterzuchtungsgebühren, 4600 M. für Arzineinrichtung, 4200 Mark für Küchellenmiete u. m. Da die Einnahmen aber die Ausgaben nicht decken, so muß die Kammereinkasse noch einen Zuschuß von 8890 Mark zahlen. Der Wasserwerksetat schließlich in Einnahme und Ausgabe mit 121 000 Mark ab. Unter den Ausgaben finden sich 15 000 Mark, die das Wasserwerk als Leberzuschuß an die Kammereinkasse zahlt. Für Schulzinsen und Schuldenentlastung werden ausgegeben 26 397,50 Mark. Weiter sind angelegt an Gehältern für Herrn Kühne 2160 Mark, für Herrn Hartleb 1800 Mark, für Maschinisten, Geizer, Scheuerfrau 9500 Mark, Betriebskosten 26 630 Mark, Rohrverminderung 4500 Mark, Unterhaltung von Leitung und Tünnen 7500 Mark, Filterbetrieb 1500 Mark, Rücklage für eine auf 15 000 Mark veranschlagte neue Maschine mit 7500 Mark, Reinigen des Zuluftrohrs von Bornecke bis zur Kumpstation 4200 Mark, Rücklage für spätere derartige Reinigungen 500 Mark, Rücklage zum späteren Anstrich des Hochbehalters 600 Mark, Rücklage für größere Maschinenreparaturen 1600 Mark u. m. Die Einnahmen ergeben 103 000 Mark von Abnehmern mit Wassermeßern, 8251 Mark von solchen ohne Wassermeßern, von der Budener Fabrik besonders 590 Mark, einzugetragene Kosten für Rohrbrüche 500 Mark, Entschädigung von der Berginspektion für Wasserverluste 3000 Mark u. m. Der Wasserwerksetat legt, wie ersichtlich, bedeutende Fonds zurück für später eintretende größere außerordentliche Ausgaben.

Thale, 5. März. (Volkvereinsversammlung.) Wir verweisen an dieser Stelle auch auf die durch Inserat bekanntgegebene Vereinsversammlung, in der Kandidaten zur Gemeindevereinerwahl angekündigt werden sollen. Außerdem sind verschiedene Vereinsangelegenheiten zu regeln.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 4. März 1908.

Der Alkoholikussel spielte eine wichtige Rolle in der Angelegenheit gegen den 21 Jahre alten Arbeiter Stephan Roditsch aus Jülich, gekündigt aus Jülich in Kroatien. Die Anklage lautet auf räuberische Erpressung und vorläufige Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge. Der Angeklagte, der gegen einen Wochenlohn von 23 Mark beim Eisenbahnen beschäftigt war, lag mit mehreren Landesknechten in einem Quartier. Am 10. Februar machten sie „Blau“, um dadurch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Bei diesem Blausmachen spielte auch der Schnaps wieder eine bedeutende Rolle. Durch die Beweisannahme wird festgestellt, daß der Angeklagte mit noch zweien seiner Landsleute in kurzer Zeit circa 6 Liter Schnaps und das nötige Duonum Bier verurteilt hatten. Im Laufe dieses Strafprozesses soll nun der Angeklagte auf einen im Bette liegenden Arbeitskollegen losgelassen sein, ihm das Messer auf die Brust gesetzt und gesagt haben: „Gib mir 1 Mark, sonst schieße ich dich tot.“ Durch diese Drohung hatte er auch sein Ziel erreicht. Dann schnitt er einem andern Mitarbeiter die Stiefel von den Beinen und ließ nach dessen Schritte, da dieser aber stöhnend die Hand erhob, ging der Stich nun in die Wade. Der Angeklagte behauptet die räuberische Erpressung sowie die Körperverletzung. Er habe nicht daran gedacht, einen Menschen wegen 1 Mark zu verletzen. Der Erste Staatsanwalt hat die Geschworenen, sämtliche Schuldfragen zu bejahen, da doch die Kravotten wegen ihrer Rollen und Gefährlichkeit bekannt seien. Doch sei mit Rücksicht auf die Unmenschlichkeit auf mildernde Umstände zu erkennen. Der Spruch des Schwurgerichtes lautet auf folgendem der räuberischen Erpressung unter Verletzung der öffentlichen Sicherheit, auf nichtig und der gefährlichen Körperverletzung. Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Unmenschlichkeit und Ungehörigkeit 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Verbot der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Das Urteil dagegen lautet nur wegen räuberischer Erpressung auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrenverbot; die freie Willensbestimmung sei bei Begehung der Tat nicht ausgeschlossen gewesen.

Schönebeck, 5. März. Die Bestimmungen sind folgende: Die drei Gemeinden gründeten einen neuen Schulverband unter der Bedingung, daß die Regierung 30 000 Mark zum Bau eines neuen Lehrerbildungshauses in der Nähe des Begünners bewilligt und den Zuschuß nach § 27 des Lehrerbildungsgesetzes, wie er bisher an sämtliche drei Orte geleistet ist, als Mindestleistung weiterzahlt. Für Gr.-Salze und Froße sind diese Beträge eine Voreinsetzung von der drückenden Last der im Jahre 1888 abgeschlossenen Verträge. Demnach wurden aus dem Kolonistenauftrag von Schönebeck nach Froße zwei Kinder überwiesen und Schönebeck war verpflichtet, ein Drittel der Lasten zu tragen, jetzt aber können von dort 353 Kinder nach Froße, das ist über die Hälfte, und die Lasten sind noch so ungleich verteilt. Beide Verträge haben den einen Fehler, daß der alte und auch der neue keinen Kündigungsparagraphen enthalten. Durch Anwaschen der Kinderzahl in den einzelnen Gemeinden kann die Belastung für den Kopf verdoppelt und verdreifacht werden. Die Gemeinde aber, die in diesem Verhältnis nicht miltommt und in der die Steuerkraft nicht miltommt, wird dann zugunsten der größeren geschädigt sein. Die Arbeiter setzen hieraus, daß ihr Interesse für unsere Gemeindeangelegenheiten noch bedeutend größer werden muß. Den noch fernstehenden aber rufen wir zu: Organisiert euch, nur durch die Organisation und ihre Vertreter werden eure Interessen gewahrt! Tut bei den kommenden Wahlen zur Gemeindevertretung eure Pflicht, ebenfalls bei den Landtagswahlen und achtet ein jeder auf die Befürwahrungen, welche in dieser Sache von dem Vorstand veröffentlicht werden!

Hörsing, 5. März. (Gemeindevereinerwahl.) Am Freitag den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, finden im Gasthof Bergstr. die Wahlen aller drei Klassen zur Gemeindevereinerwahl statt. Sedenfalls werden unsere Gegner alles daran setzen, um unsern Kandidaten eine Niederlage zu bereiten. Deshalb, Genossen, jagt dafür, daß endlich ein Mann, der unsere Interessen vertritt, in die Gemeindevereinerwahl kommt. Erscheint alle am Wahltag, damit unser Kandidat, Metallarbeiter Robert Rauch, mit großer Majorität aus dem Wahlgang hervorgeht.

Sitzung, 5. März. (Aus dem Stadtparlament.) In der Sitzung vom Montag wurde die Gewährung einer Beihilfe für den Verband der baltischen Frauenvereine abgelehnt. Bei der Anstellung einer Lehrerin sind 14 Mark „Vermittlungsgebühr“ entstanden, deren Bezahlung der Rektor aus seiner Tasche leisten sollte. Stadtd. Kojel führte aus, er habe nach dem vorliegenden Aktenmaterial den Rektor Kooz in einer früheren Sitzung angreifen müssen, er sei aber durch Korrespondenz mit dem Rektor eines Weßens befehligt worden. Hier bis fünfmal will der Rektor den Bürgermeister um Abhaltung einer Schulkommmissionsitzung angegangen haben, aber die Sitzung wurde nicht angekehrt. Wir haben einen Vertreter getroffen, der Bürgermeister hätte die 14 Mark Lehrervermittlungsgeld bezahlen müssen. Bürgermeister Sanger behauptet, daß er in der fraglichen Sitzung die Vorlage befürwortet habe. Dr. Krnje bemerkt dazu, daß der Bürgermeister überhaupt nicht Vorsitzender der Schuldeputation ist und infolgedessen auch eine Sitzung nicht anberaumen konnte. Vorsitzender der Schuldeputation sei er, Dr. Krnje, ihn aber sei der Rektor mit seiner Silbe um Abhaltung einer Sitzung angegangen. Die 14 Mark werden darauf bewilligt und auf Antrag Kojel wird der Magistrat ersucht, den Rektor zur nächsten Sitzung einzuladen, damit er sich rechtfertigen kann. — (Das heilige Eigentum.) Die Frau eines blinden Mannes hat am 22. November im Holzplan eines hiesigen Landwirts, wie sie angibt, aus Noi, Weizenreißig im Werte von 1 Mark gestohlen. Ihr wurde vom Schöffengericht eine Geldbuße von 10 Mark, Wertersatz von 1 Mark und die Kosten des Verfahrens auferlegt. Das Urteil ist gewiß nicht hart, wenn man die Gefährdung zum Schutze des Eigentums ansieht; wäre es aber nicht besser gewesen, der Frau zur rechten Zeit 10 Mark zu geben, damit sie nicht zu fehlen brauchte.

Schönebeck, 5. März. (Stadtoberordnungs-Sitzung.) Der Schulvertrag zwischen den Orten Schönebeck, Groß-Salze und Froße soll in der nächsten öffentlichen Sitzung beraten werden. Auch bei der Beratung über den Elektrizitätsvertragsvertrag mit der Thüringer Gasgesellschaft wird auf einige Zeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Am Samstag waren zwei Magistratsmitglieder nach Leipzig gefahren und haben dort mit der Direktion der Thüringer Gasgesellschaft vor Rott und Zeugen den Vertrag unterschrieben. Die Unterfertigung sei nur deshalb geschehen, um die Gasgesellschaft zu binden. Der Hauptinhalt des Vertrags enthält etwa folgendes: Die Stadt Schönebeck verpflichtet sich, im Jahre 1910 die Gasanlage und das neu zu schaffende Elektrizitätswerk zu übernehmen, soweit es Schönebeck betrifft. Die außerhalb liegenden Werke kann die Stadt auch erwerben, ist aber nicht dazu verpflichtet; nimmt sie aber ein Ort, dann muß sie alle nehmen. Von 1906 ab erhält die Stadt vom Gas pro Kubikmeter und von der Elektrizität pro Kilowatt eine jährliche Abgabe, die ungefähr insgesamt 15 000 Mark betragen wird. Die Preise für Gas bleiben dieselben, die elektrische Energie wird auch nicht teurer als anderwärts abgegeben. Auch sollen sämtliche Gaslaternen erneuert und Zentralheizung angebracht werden. Die Vertragsentwürfe sollen dann dem Magistrat vorgelegt werden und die Ausführungsbestimmungen werden der bisherigen Kommission zur nachmaligen Beratung übergeben. Es wurden in die Kommission noch die Stadtoberordnungsbeamten Selbman und Meyer und die Installateur Schmidt und Hamisch gewählt. Dann wurde der Vertrag ohne den Paragraph 9 einstimmig angenommen.

Schönebeck, 4. März. (Ueber den tödlichen Unfall.) In der Anzeige der Hagelburger Bau- und Kreditbank geht aus folgendes zu: In der Verichtigung in Nr. 51 der „Volkstimme“ heißt es, daß sich nach der Sprengung oben Risse in dem Erdreich nicht gezeigt haben. Die Arbeiter, die zu der Zeit dort gearbeitet haben, bemerkten solche Risse, hielten sie aber leider auch nicht für gefährlich. Zwei Arbeiter haben auch den Auftrag erhalten, die vom Schuß losgelassenen Stöße zu zerhacken. Fünf Arbeiter wurden vom Vorarbeiter Borkering beauftragt, an der Unglücksstelle den überhängenden Ton zu entfernen, die ansässigen Arbeiter sollten deshalb sogar später fahren, was sie freilich ablehnten. Daß Gefährdung ausdrücklich beauftragt war, andere Personen und Fußwerk von der überhängenden Stelle zurückzuführen, war den Arbeitern nicht bekannt. Vor dem Unglücksfall wurden die gesetzlichen Bestimmungen nicht befolgt, aber nach dem Unglück versucht man es, den Vorschriften entsprechend zu arbeiten. Seit September ist überhaupt ohne Schichtung gearbeitet worden bei einer Höhe von 8 bis 10 Metern, aber nach dem Unglück mußte von sämtlichen Arbeitern Schichtung hergestellt werden.

Stahlfurt, 5. März. (Die Verschönerung der Stadt.) läßt sich der Verschönerungsverein weiter angehen. Nach dem angefertigten Arbeitsplan für 1908 nicht er notwendig seine Hauptaufgabe auf das neue Parkhaus an der Kreuzung Chaussee, das erst beplant werden muß. Dieser neue Parkhaus, der schon in Arbeit genommen ist, wird einen Spielplatz von 10 Meter Länge bei 40 Meter Breite erhalten. Der Weg an der Mauer der anhaltigen Bergwerkstraße ist fertig, dafür werden zwei neue Wege angelegt. Der Park wird auch nun, nach dem hiesigen Gut, endlich einmal eine Behausung erhalten. Wenn von dieser Parkvermehrung und den sonstigen laufenden Arbeiten auch die Mittel des Vereins völlig in Anspruch genommen werden, so will er doch noch Remisen an dem Königplatz und den Platz anlegen und jetzt noch einige Reparaturen machen. Bedauerlicher als diese immerhin ansehnlichen Tätigkeiten dürfte es sein, wenn die Bergarbeiter nun endlich einmal mit Ernst daran gehen, ihren Arbeitsstätten ein besseres Aussehen zu verleihen. Das ist im höchsten Grade notwendig.

Stahlfurt, 4. März. (Der städtische Haushaltplan für 1908.) Das Budget der Einnahmen und des Ausgabenplans zeigt der städtische Etat in seiner Schlußsumme. Betrag diese im Jahre 1905 501 000 Mark, 1906 520 000 Mark, 1907 510 000 Mark, im betragt sie im neuen Jahre 520 000 Mark. Der Haushaltsanschlag auf die Einnahmen ist derselbe geblieben, er betragt für die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 200 Prozent, für die Einnahmestromen 135 Prozent. Die anderen Einnahmen 52 000 Mark der Kammereinkasse werden wie folgt aufgeteilt:

Ein Wasserweg über die Alpen.

Der Mailänder Ingenieur Pietro Caminada hat einen Plan ausgearbeitet, über die Alpen hinweg einen Wasserweg zwischen dem Tyrrhenischen Meer und dem Bodensee oder Basel herzustellen. Der Plan erscheint auch Fachleuten vorläufig noch als ein allzu kühner Traum, um der Sache ernsthaft näher zu treten. Aber in der Technik haben wir schon so überraschende Erfolge erlebt, daß man vorsichtig damit sein muß, irgendein kühnes Unternehmen schlangweg als unmöglich beiseite zu schieben, lediglich weil es große Schwierigkeiten bietet und nicht in unsre geläufigen Vorstellungen hineinpaßt. Sind es doch, um nur ein warnendes Beispiel zu nennen, erst drei Jahre her, daß für die öffentliche Meinung Deutschlands die hartnäckigen Bemühungen des Grafen Zeppelin um die Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes als gescheitert und aussichtslos galten. Und heute?

Vielleicht ist derselbe Bodensee, über dessen weitem Wasserpiegel Graf Zeppelin mit seiner zielbewußten Latkraft doch endlich die Dämonen der Luft besiegte, auch dazu ausersehen, der Mittelpunkt eines großen Schiffsverkehrs zwischen Nordsee, Rhein, Oberitalien und Mittelmeer zu werden. Sind doch noch nicht vierzig Jahre verflossen, seitdem der Suezkanal eröffnet wurde, der uns heute eine selbstverständliche Alltäglichkeit ist und unsern Großvätern gewiß als ein nicht minder phantastisches Unternehmen erschienen wäre als die Durchquerung der Alpen mit einem Schiffsfahrkanal.

In Italien beschäftigt man sich natürlich lebhafter mit Caminadas Plänen, da ihre Verwirklichung von ganz unermesslichem Werte für den Handelsverkehr von Genua und Oberitalien überhaupt sein würde. Hervorragende Techniker wie der Senator Colombo, Prattiker wie General Canzio, Präsident des Genueser Hafenverbandes, haben dem Projekt sofort ihre wohlwollende Aufmerksamkeit zugewendet. Nun regt es sich von allen Seiten, große Städte und Universitäten wünschen, daß Caminada über seine Pläne in öffentlichem Vortrag berichte, die königliche Akademie der Lincei in Rom hat Versuche im Kleinen vornehmen lassen, um das von Caminada erfundene Kanalsystem zu erproben; es erscheint daher nicht verfrüht, das Projekt in seinen wesentlichen Zügen bekanntzumachen und der Beurteilung der Fachleute zu unterbreiten.

Lassen wir zunächst den Weg ins Auge, den der Kanal zu nehmen hätte. Der Ausgangspunkt ist der Hafen von Genua, der für seine Weiterentwicklung unbedingt eine Vermehrung und Erleichterung der hinterländischen Verkehrswege nötig hat. Der Kanal würde zunächst dem Flußlauf Polcevera nordwärts folgen, den Apennin in der Ghibellente überqueren, dann im Scriviatal absteigend die lombardische Ebene erreichen und über Mailand nach Lecco gehen. Nach Durchfahrung des Sees von Lecco-Como tritt der Kanal in das Tal der Mera ein, dem es bis Chiavenna folgt, um dann durch das Virota (Walle S. Giacomo) zum Splügen hinauf zu steigen, der mit einem Doppeltunnel durchbohrt würde; dann folgt er dem Hinterrheinthal über Thusis bis Chur, von wo der Weg zum Bodensee und Basel durch den Rheinlauf vorgezeichnet ist. Die Gesamtlänge dieses Wasserweges beträgt ungefähr 600 Kilometer, wovon 230

Kilometer in Gestalt von Seen und Flüssen schon durch die Natur geboten ist; es sind also 366 Kilometer Kanal neu anzulegen, von denen 293 in Form von offenen Kanälen gedacht sind, der Rest von 73 Kilometern in Gestalt von Tunneln und Röhrenkanälen. Was die Höhenunterschiede anlangt, so wären vom Meeresspiegel bei Genua bis zur Durchbohrung des Apennins etwa 360 Meter zu überwinden. Nobi am Eingang des Scriviatals in die lombardische Ebene liegt 197 Meter über dem Meeresspiegel, Mailand 123 Meter, der See von Como 198 Meter, Chiavenna 317 Meter, die Durchbohrungsstelle des Splügens 1247 Meter, Thusis 746 Meter, Chur 590 Meter, der Bodensee 398 Meter, Basel 253 Meter. Die Hauptschwierigkeiten des Höhenunterschiedes liegen demnach auf der italienischen Seite, wo, abgesehen von der Uebersteigerung des Apennins, eine Steigung vom Meeresspiegel bis 1247 Meter zu bewältigen ist, während auf der schweizerischen Seite nur 994 Meter Unterschied zu überwinden sind.

Es genügt, die Höhenziffern anzusehen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß ein Kanal, wie Caminada ihn geplant hat, der sich vom Meeresspiegel bis 1247 Meter erheben soll, ein Wunderbau des 20. Jahrhunderts sein würde, der alle sieben Wunder der Alten Welt und noch einiges andre dazu völlig in den Schatten stellte. Für einen Wasserweg liegt ja die Schwierigkeit nicht in der Länge des ebenen Weges, sondern in dem Niveauunterschied der miteinander zu verbindenden Punkte, und dem Laienverstand mag daher der Gedanke, zu Schiff 1200 Meter Steigung zu überwinden, unausführbar erscheinen, selbst wenn er weiß, daß man schon seit geraumer Zeit im Kanalbetrieb die Hebung von Fahrzeugen um geringe Höhen durch sinnreiche Schleusenanlagen herbeiführt, die eine Hebung und Senkung des Wasserpiegels ohne Schwierigkeit bewirken. Aber bei Höhenunterschieden, wie sie der Apennin und die Alpen darbieten, reicht dieses gewohnte Mittel nicht aus. Es ist daher sehr wohl verständlich, daß die auf dem internationalen Schiffsfahrtskongreß zu Mailand 1905 gestellte Frage, ob und wie eine Kanalverbindung zwischen dem Mitteländischen Meere und Mitteleuropa zu bewerkstelligen sei, auch von Fachleuten in dem Sinne beantwortet wurde, die Sache sei bei dem heutigen Stande der Technik noch nicht reif. Die Frage hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Ei des Kolumbus. Denn wenn man die Antwort anschaut, die der Ingenieur Caminada jetzt darauf gibt, so staunt man über die Einfachheit der Lösung und wundert sich, daß man nicht selbst schon längst darauf verfallen ist. Theoretisch ist durch Caminadas Kanalsystem die Frage beantwortet, das ist kaum mehr zu bezweifeln; es wird sich nur darum handeln, ob die praktischen Schwierigkeiten, unter denen natürlich der Kostenpunkt und die Rentabilitätsfrage eine entscheidende Rolle spielen, nicht doch allzu groß sind.

Versuchen wir zunächst, den Grundgedanken von Caminadas System klarzumachen. Man stelle sich einen auf einem abgegrenzten Wasserpiegel schwimmenden Gegenstand vor. Wenn aus dem geschlossenen Becken Wasser abgelassen wird, so muß mit dem Spiegel auch der schwimmende Gegenstand sinken; wird neues Wasser zugeführt, so muß er steigen, so weit es die Grenzen des Beckens gestatten. Auf dieser Naturnotwendigkeit beruht auch das bisher übliche System des

Hinab- und Hinauffchleusens von Schiffen zwischen einem niederen und einem höheren Becken. Gibt man dem Wasserbehälter die Form einer Röhre und stellt diese senkrecht, so ist es augenscheinlich, daß durch Füllen und Leeren der Röhre ein auf dem Wasserpiegel schwimmender Gegenstand gehoben und gesenkt werden kann; oder in der Anwendung auf die Kanalschifffahrt: wenn zwischen zwei Kanalabschnitten, die um 10, 20, 30 Meter usf. senkrecht übereinander liegen, eine Verbindung durch einen solchen Röhrenkanal hergestellt wird, so kann durch Einlassen und Ablassen des Wassers ein Schiff zwischen den beiden Kanalabschnitten hin und her bewegt werden. Daselbe geschieht, wenn man den Röhrenkanal nicht senkrecht, sondern geneigt anlegt, aber mit dem Unterschied, daß infolge der Neigung des Röhrenkanals der Wasserpiegel und mit ihm das Schiff nicht nur hinauf oder hinab, sondern auch in der Längsrichtung selbsttätig fortbewegt werden, wenn das Wasser in die Röhre einfließt oder abgelassen wird.

Hierin liegt das ganze Geheimnis Caminadas. Wie die Eisenbahnschienen den Unebenheiten des Geländes folgend an Bergabhängen emporsteigen, so will der Mailänder Ingenieur seine Kanallinie am Gebirge hinaufführen, indem er je nach der Beschaffenheit des Geländes zwischen den drei verschiedenen Formen des offenen Kanals, des schrägen Röhrenkanals und des Tunnelkanals wählt. Und wie die Eisenbahnlinie zweigleisig sein kann, so will auch Caminada seine Kanallinie doppelt anlegen und die eine Rinne für die Bergfahrt, die andre für die Talfahrt bestimmen. Der Weg eines Fahrzeugs von Genua nach Basel würde sich also im großen ganzen folgendermaßen gestalten: Vom Hafenbecken zu Genua führt zunächst ein gewöhnlicher offener Kanal landeinwärts unter Benutzung der Wassermenge des Polceveraflusses, geringere Steigungen werden durch Schleusenanlagen nach bisherigem Muster überwunden, stärkere Steigungen durch Röhrenkanäle. Das Schiff fährt aus dem offenen Kanal durch ein Schleusentor in den ansteigenden Röhrenkanal, dessen unterer Teil mit Wasser bis zum Spiegel des offenen Kanals gefüllt ist; dann wird das Schleusentor geschlossen und vom oberen Ende des Röhrenkanals beginnt dessen Füllung mit Wasser. Der Spiegel im Röhrenkanal hebt sich nicht nur, sondern schreitet infolge seiner schrägen Richtung auch in der Längsrichtung fort und mit ihm das Fahrzeug, das, am oberen Ende der Röhre angelangt, auf gleichem Spiegel wieder in einen Abschnitt offenen Kanals hineinfährt, um nach Rücklegung einer gewissen Strecke in einen zweiten Röhrenkanal zu gelangen, der es wieder um eine Anzahl von Metern in die Höhe bringt. In der Höhe von 360 Metern tritt das Schiff in einen horizontalen Tunnelkanal von 3 Kilometern Länge, der die Wasserscheide der Ghibellente durchbohrt und gelangt so am Nordabhang des Apennins in das Tal des Scriviatflusses in dem es, wieder mit Hilfe eines Systems von Röhren und offenen Kanälen, abwärts bis in die lombardische Ebene gelangt. Von Nobi bis zur Nordspitze des Comersees bietet der Weg nichts Ungewöhnliches; in Mailand braucht das Schiff nur den großen neuen Kanalhafen zu passieren, der nach der Vollendung des Caminadaschen Projekts eine Neisenstation für den transalpinen Güterverkehr bilden und der „Perle der Lombardei“ eine ungeahnte Bedeutung als

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Ottomar Casing.

(51. Fortsetzung.)

Da stürmten die Straße herauf Bäckermeister Jasperen und die übrigen Roggenstedtia-Brüder und winkten dem Auktionator von ferne zu und schrien: „Solt! Solt! Solt!“ — Es gab eine hitzige Auseinandersetzung zwischen ihnen und dem Verkäufer, der sich das Geschäft nicht stören lassen wollte, und die Menge stand herum und schwatzte und freute sich über den schönen Streit. Aber Jasperen ließ nicht locker und machte mit seinem rundlichen Arm eine Kreisbewegung über alle Sachen hin: „Wir kaufen allens, allens, kein Stück kommt hier weg.“ Dann bot er, bot reichlich für die ganze Befahrung zugleich, und ferner war, der ihn überboten hätte, denn er sah sie an, als wollte er jagen: Untersteht euch!

P. C. Behms Möbel gingen also in den Besitz der Roggenstedtia über. Der Bäcker ließ seine beiden Gesellen und ein paar Gedenstehler kommen und befohl: „Nun mit den Kram, wo he herkamen is.“ — Weit sperrte er die Haustür auf und rief mit dröhnender Stimme: „P. C., laß Deine Frauensleute man erst aufseuden. Denn is dat Ganze bloß 'n Reinmachen gewesen.“ — Die Alten horchten auf; schwere, gleichmäßige Tritte kamen wieder die Treppe heraufgestampft, und die Männer fragten Anna, die auf dem Flur stand: „Wohin schall dit? Wohin schall dat?“ — Ohne recht zu wissen, was vorging, wies sie ihnen die Plätze an, und das Haus war bewohnt schon wieder voll, als die Alten sich endlich, von Ungewißheit getrieben, hinauswagten und bewirrt auf die Sachen blickten, von denen sie vorhin Abschied genommen hatten. Die Roggenstedtianer gingen zufrieden und schmunzelnd umher und waren stolz auf ihr Werk, Jasperen aber klärte seinen alten Freund auf, der mit ängstlicher Spannung zu ihm blickte, und schließlich zog der Bäcker gemächlich ein Papier hervor und sagte: „So, P. C., nu unterschreib Dich mal. Ordnung mußt sin. Dat is weg'n Leben und Starben. Wir übernehmen einfach allens

um damit basta.“ — „Oh, oh,“ stammelte der Alte, der erst allmählich begriff, daß seine Freunde ihn gerettet hatten. Sein Kopf war ihm zum Zerpringen. Frau Volette trippelte herum und streifte ihre Sachen und rückte sie zu recht und sprach mit ihnen wie mit Lieben, die sie lange, lange nicht gesehen hatte. Anna drückte den braven Roggenstedtianern die Hand, dann verberg sie sich und ließ stürmen in ihrem Herzen, was stürmen wollte. — Bernhard war schon am Morgen früh ausgegangen, er hatte sich einen Tag Urlaub erbeten, er wollte das Schreckliche nicht mit erleben. Als er aber am Abend heimkehrte, sah er an den Mauern schleichend, fand er alles wie früher, und alle waren vergnügt. — „Na, Gott sei Dank!“ atmete er auf und ging gleich hin und zog seine Uniform an. — „Nun wird man doch wieder Mensch,“ sagte er.

Die Roggenstedtia hielt eine Festigung ab. Der alte Behm mußte aus seinem Briefe vorlesen, und danach spielten sie ihren Schachkopf und lachten P. C. aus, weil er viel Geld verlor, und ließen ihn leben und seine Frau und Kinder daneben, und waren froh und lustig, weil sie Gutes getan hatten. — Abends im Bette jagte der Alte nur: „Wir haben es behalten, Wamma, — das Haus auch.“ — „Lieber, lieber Gott,“ flüsterte die kleine Frau, und das war ein Gebet so voll Dankes, so aus inniger Seele heraus, wie sie es noch nie gesprochen hatte. Vor Ermüdung schliefen sie ein, zum erstenmal, ohne das Nachtlicht gelöscht zu haben. Das schimmerte ruhig über die beiden alten Gesichter, die sich im Schlummer ein wenig röteten.

*

Das war Familie P. C. Behm ihre Schulden nicht, aber sie konnte ungedrängt nach und nach abbezahlen. Frau Behm saß wieder im Laden und strickte, Bernhard war still und verkehrte fast nicht mit seinen früheren Bekannten. Er gab von seinem Gehalt her, was er entbehren konnte, und freute sich, daß der Platz auf dem Sofa wieder ihm gehörte. Anna schneiderte von früh bis spät. Sie hatte sich in der Zeitung den geehrten Damen empfohlen, und weil die Schneiderinnen in Roggenstedt nicht reichlich waren und überdies nicht viel Geschmaç hatten, bekam sie rasch zahlreiche Aufträge von feinerer Kundschaft. Sie arbeitete

oben in der Stube, in der sie mit Schelius geschlafen hatte, und jedesmal, wenn sie an ihren verschönten Mann dachte, wurde ihr heiß, und sie mußte ans Fenster eilen. — Ganz ratlos über den schlimmen Fall war Pastor Borchert. „Nein,“ sagte er und blickte zum Himmel auf, „liebe Anna, wie ist das nur möglich! Wie kann man sich so in einem Menschen trennen? Der böse Geist ist doch gar mächtig auf Erden, liebe Anna.“ — „Ach, Herr Pastor, ich hab meinen Mann schon bald nach der Heirat durchschaut. Das war keine Ehe, die der liebe Gott geschlossen hatte.“ — „Ja, mein Kind, ja ja, wir dürfen aber doch deshalb nicht an Gottes Güte zweifeln. Wir müssen trotzdem sagen, daß es das Beste für Sie war.“ — „Nein, Herr Pastor, das müssen wir nicht. Daß ich an Schelius gekommen bin, ist ein heilloses Unglück für mich — auf Lebenszeit. Das ist gar nicht wieder gutzumachen. Was das mit Gottes Güte zu tun haben soll, versteh ich nicht. Will ich auch nicht verstehen. Nicht einmal beten kann ich mehr.“ — „Gottes unerforschlicher Ratsschluf...“ — „Herr Pastor, damit kommen die Pastoren immer, wenn sie sonst nicht das geringste mehr zu sagen wissen. Mit der Unerforschlichkeit wird alles überstrichen, und das soll ein Trost sein. O ich will nicht in der Weise getröstet werden. Daß meine Eltern mich zu Schelius überredeten und daß ich mich überreden ließ, war das Schrecklichste, was mir passieren konnte. So ist es und nicht anders. Und wenn die Zeit um ist, laß ich mich scheiden. Den Namen will ich wenigstens wieder los sein. Was er mir innerlich angetan hat, davon werd ich doch nie wieder frei, nie! Im übrigen will ich nun Geld verdienen, viel Geld, damit ich meinen Eltern aufhelfen kann. Das ist alles, wonach ich mich sehne.“ — Kopfschüttelnd ging der Geistliche davon. Er sah wohl ein, daß seine bestgemeinten Worte bei dieser verbitterten Frau jetzt nichts versingen. Sein sanftes Christentum reichte da nicht aus, — es bedurfte der Tat. Und davon verstand er in seiner behaglichen Weltfremdheit nichts. Er ließ Anna einstweilen ziehen, in der fächeren Hoffnung, der Herr werde ihr die rechten Wege weisen, um wieder zum Glauben an die Allgüte zu gelangen. Hatte sie den, dann kam alles andre von selbst. Das mußte er.

(Fortsetzung folgt.)

Stapel- und Handelsplatz geben wird. Die Alpentäler der Aera und des Viro durchfährt das Schiff wieder mit Hilfe einer Folge von schrägen Röhrenkanälen bis zum Eingang des horizontalen 16 Kilometer langen Tunnelkanals durch den Splügen, an dessen nördlichem Abhang es durch eine Reihe von Schleusen nach Chiavari hinabgelangt, um dann den Rest der Fahrt teils auf einfachen offenen Kanälen, teils auf der natürlichen Wasserbahn des Bodensees und Rheins zurückzulegen.

Der Urheber des Planes berechnet die Leistung seines Kanals auf 10 Millionen Tonnen jährlich und nimmt an, daß der Betrieb mit Fahrzeugen von 500 Tonnen erfolgt. Die Baukosten schlägt er auf 400 Millionen Lire an. Wenn wir die Denkschrift zugrunde legen, die auf dem Schiffahrtkongress von 1905 das Problem des Wasserweges über die Alpen behandelte, so erscheint der Plan noch finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt durchaus der Verwirklichung fähig. Seine Denkschrift nahm an, „daß der Wasserweg eine Transportersparnis von insgesamt 36 Millionen bei einem Verkehr von 6 Millionen Tonnen herbeiführen würde, womit also ein Anlagekapital von 800 bis 1000 Millionen verzinst werden könne“. Wenn nun auch, wie der Senator Colombo in seiner Besprechung des Projekts Caminada vorsichtshalber annimmt, die Baukosten bis auf 550 Millionen steigen würden bzw. auf 1 1/2 Millionen für den Kilometer, so bliebe auch bei einem Verkehr von nur 6 Millionen Tonnen immer ein genügender Gewinn übrig, um das Unternehmen wirtschaftlich zu rechtfertigen und das Kapital Europas dafür zu interessieren.

Man liegen aber einige technische Einwände nahe, und zwar: Gibt das Hochgebirge ausreichend Wasser für den Betrieb eines solchen Kanals? Wird das Wasser nicht für einen guten Teil des Jahres infolge Frostes fehlen? Wird es in diesen Gebirgshöhen möglich sein, sicheren Boden für die erforderlichen riesigen Mauerbauten zu finden und sie vor Wetterzerstörung zu schützen? Caminada selber scheint sich diese Fragen im voraus mit völliger Klarheit gestellt zu haben, denn er hat auf ihre Erhebung sogleich in beruhigender Weise geantwortet. Er wirt wegen des Wasserbedarfs darauf hin, daß sein Plan keinen höheren Punkt ins Auge faßt als 1247 Meter, daß der Kanal durchwegs in den Tälern bleiben und die Gebirgskämme mit Tunneln durchschneiden soll. Daher wird es nie an Wasser fehlen und weder der Frost noch sonstige Witterungsunbilden sind in höherem Maße zu fürchten als zum Beispiel bei Gebirgsbahnen. Caminada stützt für das Alpengebiet seine Berechnung des Wasserbedarfs auf die ihm vom Hydrometriken Bundesamt zu Vern gelieferten Daten; nur für den Rhein hält er den Zweifel an dauerndem Vorhandensein von Wasser für eher berechtigt, glaubt aber, daß dort ohne allzu große Schwierigkeiten mit Staubecken und ähnlichen Anlagen Vorkehrung getroffen werden kann. Die Frostgefahr ist nach seiner Meinung nicht zu fürchten, denn gerade jenseitig befindet sich ein günstigeres System bietet Bedingungen als ein gewöhnlicher offener Kanal im Flachland, da das Wasser, während es gebraucht wird, in beständiger starker Bewegung ist und die einzelnen Abschnitte des Kanals nach vollführtem Manöver leer bleiben. Gerade in den höheren Berglagen ist das Kanalwasser in Tunneln und Röhren gegen die Kälte der Luft geschützt und kann zum Beispiel durch Bedeckung des Mauerwerks mit Erde noch weiter geschützt werden.

Bereits haben sich italienische wie schweizerische Sachleute durchaus zustimmend über Caminadas Plan ausgesprochen, indem sie ihn für theoretisch trefflich, der größten Beachtung und Ermüdung wert und praktisch durchführbar erklärt haben. Am schwersten wiegt wohl das Urteil des erfahrenen Technikers, des Senators Colombo, der erklärt hat: „Mit dem System Caminada kann man, ohne Enttäuschungen fürchten zu müssen, versichern, daß das Problem der Schiffahrt über die Alpen aus den nebelhaften Höhen, in denen es bis jetzt verborgen war, herabgestiegen ist in das Feld der praktischen Möglichkeit.“ Ist nun zu hoffen, daß in absehbarer Zeit das erste „glücklichste Schiff“ von Genoa über den Splügen her in Basel eintreffen werde?

„R. 3.“

Vermischte Nachrichten.

* Die heutige Dampfkraft der Erde. So weit die Statistik reicht, beträgt gegenwärtig die gesamte angenutzte Kraft des gesamten Wasserdampfes auf der Erde 120 Millionen Pferdekräfte. Der Kohlen- und Dampfmaschinenbetrieb ist dabei mitgerechnet. Von der Gesamtleistung dieser Kraft kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Professor Leistikow von der Technischen Hochschule in Dresden hat die gigantische Gesamtleistung des Dampfes genauer berechnet. Nach ihm ist sie gleich einer Kraft, die in der Stunde einen 67 Meier hohen und einen Heftigen Eisenstab 3600 Meier hoch hebt. Bei einem jetzt übigen Betrieb an 300 Arbeitsstagen erfordert die heutige Dampfmaschinenleistung der Erde 7200 Millionen Liter Wasserstoff, der einem Geldwert von 500 Millionen Mark entspricht. Um die Ansprüche der gegenwärtigen Dampfkraft zu befriedigen, müssen an jedem Verlage 120 000 oder im Jahre 36 Millionen Wagenladungen Kohle gefördert werden. Diese Wagen müssen einander um einen Güterzug von 400 000 Kilometer Länge erfordern und etwa zehnmal die Erde umspannen. Den gesamten Betriebsaufwand, alle Unkosten eingerechnet, berechnet Professor Leistikow auf 11 Milliarden Mark jährlich. Neben der Dampfkraft sind Gas- und Wasserkraft die beiden nächstwichtigen Kraftquellen. Sie haben es heute jedoch nur bis zu einer Gesamtleistung von 5 bis 6 Millionen Pferdekräften gebracht, stehen also hinter der Dampfkraft noch erheblich zurück.

* Die Morphiumgaranten. Das Romerl wird berichtet, zu den großen amerikanischen Juwelenländern spielt seit einiger Zeit eine aparte Neuheit eine besondere Rolle. Es sind hauptsächlich Diamanten, Smaragden, Perlen, Rubinen und Saphire bedeckt. Manche haben die gewöhnliche Form von Zigarettenstücken. Aber alle dienen einem andern Zweck. Ein leichter Druck auf die geheime Feder, das amartige Köpfchen öffnet sich und übermäßig gewandt man ein vollkommenes Morphiumgarment, die kleine Spritze und allerlei Accessoires, in denen das verderbliche Gift mitgeführt werden kann. In allen Preislagen sind die Morphiumgaranten zu haben, von den kostbaren, edelsteinbesetzten Gütern, für die der Liebhaber tausende opfert, bis zu den einfachsten in Silber, die auch die weniger mit Glücksgütern begabte Frau zu kaufen vermag. Die Romerl Juweliere wissen zu erzählen, daß die „reizende Neuheit“ überaus erfolgreich vertrieben

hat, und in der Weihnachtszeit wurden Tausende gekauft, die dann als „sinnige“ Festgabe unterm Lichtbaum glitzerten und funkelten. Zweifellos werden sie mit billigenausgelegten Initialen geschmückt, und allem Anschein nach wird es nicht mehr lange dauern, bis das Morphiummetall zur unentbehrlichen Ausrüstung der Amerikaner geworden ist.

* Die Rache des Apothekers. Ein niederträchtiges Verbrechen, würdig der Zeit der Lucrezia Borgia, ist in Olevano in der Provinz Salerno verübt worden. Der dortige Bezirksarzt Dr. Vitolo erhielt eines Tages aus Neapel ein Paket mit Süßigkeiten. Die Frau Vitolo öffnete das Paket, da ihr Gatte abwesend war, und fand darin auch den Brief eines Studienoffiziers, eines Arztes in Catanzaro, der sich als Abwender bekannte und seiner freundschaftlichen Gefinnung gelegentlich einer Anwesenheit in Neapel, der Stadt der gemeinsamen Studien, Ausdruck haben geben zu wollen erklärte. Frau Vitolo gab nun arglos ihren beiden Kindern, die gleich Appetit bekommen hatten, ein paar Stücke von den Süßigkeiten. Doch diese hatten kaum die ersten Bissen getan, als sie heftige und immer heftiger werdende Schmerzen äußerten. Der Arzt wurde schnell nach Hause gerufen und konstatierte nun bei seinen beiden Kindern die Symptome einer Vergiftung durch Strichnün. Alle Gegenmittel wurden sofort angewandt, aber es gelang doch nur die Rettung des einen Kindes, während das zweite unter fürchterlichen Qualen starb. Die Polizei begann nach dem Abwender des Pakets zu suchen. Es gelang leicht festzustellen, daß jener Studienfreund in Catanzaro mit dem Paket nicht das mindeste zu tun gehabt hat, während zugleich eine Reihe Indizien auf den Apotheker Pastorino in Olevano wiesen als Abwender des Pakets und Verfälscher seines vergifteten Inhalts sowie des falschen Geleitbriefes. Pastorino, ein alter Kerl, nebst zweien seiner erwachsenen Söhne ist bereits verhaftet. Der Beweggrund der Tat soll sein, daß Pastorinos Medizinalien vom Dr. Vitolo des öftern schlecht und nicht frisch bezogen wurden und Pastorino eine Anzeige in diesem Sinne bei der Behörde gehängt. Um dem vorzubeugen und zugleich die Wirksamkeit seiner Waren dem Arzte ad oculos huj. am eignen Leibe zu demonstrieren, hatte Pastorino die vergifteten Süßigkeiten für Vitolo und seine Familie abgesetzt, nachdem er und seine Söhne zwecks Erprobung des Präparats zuvor alle Hunde der Umgegend vergiftet hatten und der Alte zur Verschleierung der Tat eigens nach Neapel gefahren war.

* Schonende Kautschukgewinnung in Kamerun. Angehts der vielen Klagen über Raubbau bei Anpflanzung der Kautschukpflanze berührt es doppelt wohlthuend, von vernünftigen und schonungsvollen Gewohnheiten zu vernehmen. Im „Tropenpflanzer“ berichtet Dr. Mannseld aus Ojidinge in Kamerun, daß die Eingebornen dieses Distrikts, die durch Intelligenz ausgezeichneten Etois, die Kautschukpflanzen sorgfältig von dem Baumstamm abwideln, in etwa 50 Zentimeter Höhe über dem Hauptboden auf 5-10 Meter voneinander entfernte Holzgabeln legen und dann erst, zweimal im Abstand von zwei Tagen, anzapfen. Sie legen sie sodann sorgfältig in den Busch oder wideln sie wieder etwas an dem Baum hoch, um sie ein bis zwei Jahre ruhen zu lassen. Sie hüten die Pflanzen während der Schonzeit vor Frem-

den und bedecken sie wohl auch unter Palmblättern. Es ist dies um so bemerkenswerter, als die Eingebornen nicht etwa durch die Befehle auf ihre Methode hingewiesen wurden, sondern aus eigenem Antrieb von den verderblichen Gewinnungsarten anderer Bezirke, wo allerdings wohl die Konkurrenz härter ist, abgesehen haben.

Marktberichte.

Magdeburg, 4. März. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 19,00-23,50. Spreibohnen (weiße) 20,00 bis 36,00. Linen 24,00-60,00. Gartenerbsen 6,00-7,00. Richtigstroh 5,50-6,00. Krummstroh 4,00-4,50. Heu 8,00-9,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08-1,35, von der Keule 1,50-1,60. Bauchfleisch 1,40-1,50. Schweinefleisch 1,30 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40-1,70. Hammelfleisch 1,40-1,70. Speck (geräuchert) 1,50-1,60. Eibutter 2,60-3,00. Alles für 1 Kilo-gramm. Eier für 60 Stück 3,60-4,00.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.			
Sfer, Eger und Mosbau.			
Jungbunzlau	2. März + 0.18	3. März + 0.19	0.01
Laun	+ 0.45	+ 0.26	0.19
Radweis	- 0.02	- 0.02	-
Prag	+ 0.92	+ 0.66	0.26
Unstrut und Saale.			
Straußfurt	3. März + 1.95	4. März + 1.85	0.10
Weißenfels Untp.	+ 1.36	+ 1.14	0.22
Trotha	+ 3.16	+ 2.96	0.20
Nilsleben	+ 2.90	-	-
Bernburg	+ 2.50	+ 2.31	0.19
Salbe Oberpegel	+ 2.08	+ 2.00	0.08
Salbe Unterpegel	+ 2.52	+ 2.34	0.18
Mulde.			
Deffau, Muldenbr.	3. März + 1.25	4. März + 1.14	0.11
Elbe.			
Barbubitz	2. März + 0.42	3. März + 0.34	0.08
Brandeis	+ 1.13	+ 1.09	0.04
Melnitz	+ 0.88	+ 0.78	0.10
Leitmeritz	+ 0.72	+ 0.61	0.11
Ustzig	3. März + 1.18	4. März + 1.05	0.13
Dresden	- 0.31	- 0.38	0.07
Torgau	+ 2.03	+ 2.00	0.03
Wittenberg	+ 3.01	+ 2.92	0.09
Roßlau	+ 2.80	+ 2.59	0.21
Norbh.	+ 3.25	+ 3.03	0.22
Schönebeck	+ 2.93	-	-
Magdeburg	4. März + 2.65	5. März + 2.50	0.15
Tangermünde	+ 3.96	+ 3.80	0.16
Wittenberge	+ 3.84	+ 3.74	0.10
Vrodo-Dömitz	+ 3.20	+ 3.29	0.09
Lauenburg	+ 3.11	+ 3.23	0.12

Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen
Karl Kochs
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in Tüten und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
Hans Eger, Breiter Weg 188
Gottfr. Hübscher, Breiten. 77 u. 263
W. F. Grubitz, Breiter Weg 120
Dr. Otto Krause, Alter Markt 11.
Max Ernsting, Jakobstraße 6
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Udo Becker, Reußstädter Str. 9
Otto Buchel, Reußstädter Str. 25b
Ernst Trappe, Gustav-Adolf-Str. 40
W. Sammler jun., Leipzigerbrücke 14
Berber:
Johs. Haunsich, Mittelstr. 49
Sudenburg:
Fr. Keil, Alte Apotheke
R. Pirke, Hohenzollern-Apothek.
H. Starkloff, Halberstädter Str. 113
Gust. Schuberth, Halberstädter Str. 107
Carl Striffler, Halberstädter Str. 42
Wald. Roje, Beiselestr. 12
Neupadt:
Friedr. Paul, Lübecker Str. 101
G. Behmeyer, Schmidtstraße 15
Carl Reiche, Lübecker Straße 24
Max Schmidt, Hohepfortestr. 51
Silberstadt:
Max Kühn, Annastraße 1
Dito Freitag, Annastraße 47
Buda:
S. Kohlmann, Rosen-Apothek.
Ab. Ziemer, Gumpfenstraße
Otto Langewisch, Beilstraße
Fernerleben: J. B. Zeltwanger
Hauptniederlage:
Ab. Sacuber Rathj., R.-Buda.

Die Erhöhung der Beamtengehälter

wird binnen kurzem im preussischen Abgeordnetenhaus erörtert. Die Besoldungsvorlage wird zum 10. März erwartet. Wie viele Familien erwarten nicht sehnlichst von der Annahme dieser Vorlage eine Besserung ihrer Lage. Steigen doch Anforderungen und Lebensmittelpreise andauernd. Vor allem das unentbehrlichste Fett, die Butter, ist im Preise geradezu unerforschlich geworden. Da ist es an der Zeit, Van den Bergh's nach neuestem Verfahren erbuterte hochfeine Margarine-Marke „Vitello“ als feinstes Butterersatzmittel in Erinnerung zu bringen. Van den Bergh's Margarine-Marken sind in allen Geschäften erhältlich.

4009

Neuhaldensleben Neuhaldensleben

Kaufhaus L. Friede

Kirchstraße 3, 4, 5, 6 Kirchstraße 3, 4, 5, 6

Abteilung Arbeiter-Konfektion und Berufskleidung

Zwirnrosen gestreift	1.80	Maurerhosen weiß Pilot	3.25-4.50
Zwirnrosen extra stark	2.50	Schlosserhosen	1.80-2.50
Pilethosen dunkel gestreift	2.55	Schlosserjacken blau	2.10-2.80

Spezialität: Ripsilot-Hose mit Zwirnleiste, in blau und braun gestreift, stärkste Arbeitshose 4.25

Zwirnjackett mit Futter	3.25-5.50	Malerkittel	2.25-3.25
Lodenjoppen mit Futter	4.25-15.00	Maurerblusen	1.45-2.10
Arbeitswesten Zwirn o. Pilot	1.65-2.75	Friseur- u. Fleischerblusen, extra billig	

Reine Konfektion zeichnet sich durch guten und bequemen Sitz und durch saubere Verarbeitung besonders aus.

4016

Lieb

3467

lich macht ein zartes, reines Gesicht, toffes, jugendliches Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Streckpapier-Filzstrick-Strickerei v. Bergmann & Co., Radobenz à Stück 50 Pf. in Magdeburg: Victoria-Apothek., Leipziger. 94 b. F. J. Dama Adig., Breitenweg 19. Richard Jacoth, Leipzigerbrücke 22. G. Jenzsch, Alter Markt 23. In Neupadt: F. Giedt, Drogerie. Sudenburg: Hugo Starkloff. Silberstadt: Max Kühn, Darg

20 gebr. Räder

ausgezeichnete Qualität, zu jedem annehmbaren Preis

Albert Brennecke, Magdeburg 1

Bergewaltung die Anzeige bei der Werdarmerie? Ist doch ein recht herzenguter Mann, der Herr Dechant von Bergheim. Wenn früher einmal eine ledige Fabrikarbeiterin oder eine Bauerndienerin Mutter geworden war, schimpfte und zeterie er am Sonntag von der Kanzel herab über die „verworfenen Geschöpfe“, über diese „Schandweiber“ u. s. w. Schau, Schau, aber jetzt richtet derselbe sittenstrenge Gottesmann einer seiner Würde im fürstbischöflichen Dechantshof zu Bergheim gar die Wochenstube ein. —

Eine schreckliche Brandkatastrophe.

Nach telegraphischen Meldungen aus Cleveland (Nordamerika) wurden bei dem Brand einer Schule in der Vorstadt Northcollinwood 146 Kinder getötet, nach andern Angaben sogar 150. Die genaue Zahl ist noch nicht festgestellt, da die von der Stadt ernannte Kommission ihre Untersuchungen zurzeit noch nicht beendigt hat. Fünf Lehrerinnen und 106 Kinder konnten durch Feuerwehrlente, die in das brennende Haus eingedrungen waren, aus der Gefahr errettet werden, unter dem zusammenstürzenden Gemäuer begraben zu werden. Das Feuer kam durch die Ueberhitzung eines Ofens aus, als die Kinder, wie man annimmt, sich gerade anschießen, den Unterricht zu verlassen. Wohllich erblühten sie lobende Plaudern, und nun stürzten alle in panischer Flucht nach den Ausgängen, wo sie wie in einer tiefen Grube in den durch Gittertüren verschlossenen Lortweg eingeklemmt festsaßen. Die Lehrerin Katharina Wiler wollte sich mit Hilfe der Türe einen Weg zu dem Tor verschaffen, sie wurde aber vor dem Tore totgequeticht. Nur wenigen der Ein-

geschlossenen gelang es, sich durch die Fenster zu retten, und bald fanden Haare und Kleider der Kinder in hellen Flammen. Das Feuer hatte sich inzwischen auch nach der Treppe des dritten Stockes hin ausgebreitet und bildete eine unüberwindliche Barriere, die es den dort befindlichen Personen unmöglich machte, sich zu retten, da die Leitern der Feuerwehr nicht bis zum dritten Stock hinaufreichten. Eine Anzahl Kinder stürzte sich daher durch die Fenster auf die Straße hinab, wo sie erschmettert liegenblieben. Andre kamen auf den Treppen in den Flammen um. Nur wenige waren noch am Leben, als die große Rettungsleiter aus Cleveland eintraf, durch die die Kinder aus der entsetzlichen Lage befreit werden konnten. Dies konnte gerade noch geschehen, als auch schon das Gemölbe des unteren Treppenhofs krachend zusammenstürzte und viele Kinder unter sich begrub. Nun entstand ein furchtbares Schauspiel. Die Flammen prasselten, Mauern stürzten ein, schreiende Eltern verjagten verzweifelt in die Flammen zu bringen, um ihre Kinder zu retten, und konnten nur mit Gewalt zurückgehalten werden. Von den 300 Kindern sind nur wenige unverletzt der schrecklichen Katastrophe entflohen. Sie sind alle in Hospitälern untergebracht, die Toten liegen einseitweilen in einem Eisenbahnschuppen. Man befürchtet, daß bei dem Brande noch viel mehr Kinder ums Leben gekommen sind. Die Feuerwehr, die von den Einwohnern tatkräftig unterstützt wurde, arbeitete mit Anstrengung aller Kräfte, um die Kinder zu retten. Wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, dürfte sich die Zahl der Toten ungefähr auf 200 belaufen. 150 Leichen wurden bereits geborgen. Die Kleinen, meist sechs- bis achtjährigen Kinder sind

fast alle gerettet worden. Zwei Schwestern wurden gar Tote geblickt, sieben retteten sich. 70 Kränze der Unglücklichen sind Deutsche. —

Vereine und Versammlungen.

Buch- und Steinbrucker- Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.
Bei Rückfeld fand am Sonntag eine Versammlung statt. Der Vorsitzende Eckstein verlas einen Lehrvertrag des Buchdruckerbestzers Vornstedt mit einem Lehrling, das in seiner Druckerlei das Anlegen erlernen sollte, und der über 1 Jahr lautet. Dieser Lehrvertrag ist in seinen einzelnen Punkten vollständig unannehmbar. Das Mädchen muß bei einem Lohn von 4 Mark noch pro Woche 50 Pfg. Kautions stellen. Der als Gast aus Berlin anwesende Kollege Moritz kritisierte den Vertrag aufs Schärfste. Auch über die Unannehmlichkeit Faber, die leider immer wieder eine Verzögerung erfahren mußte, wurde beraten. Zur Regelung der Sache soll baldigst eine Druckerei-Versammlung stattfinden, in welcher nochmals darüber gesprochen wird. Zu den neuen Arbeitsnachweis wurde Eckstein als Arbeitsnachweiser gewählt. Die Kassiererin, Kollegin Paproth, gab den Kassenbericht. Zum Verbandstag wurde beschlossen, Anträge zu stellen auf Erhöhung der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit und wöchentliches Erscheinen des Verbandsorgans. Einige Statutenänderungen wurden auch beantragt. Als Delegierter zum Verbandstag wurde der Vorsitzende Eckstein gewählt. —

Das anerkannt billigste

Möbel-Geschäft

befindet sich nur **Peterstraße 17.**
Empfehle vollständige Wirtschäften, bestehend aus: Stube, Kammer u. Küche, für 275 Mk., Schlafzimmer - Einrichtungen, Satin u. eichen, für 150 Mk., Küchlein in jedem hochmodernen Anstrich für 75 Mk., Garnituren in Plüsch und Seide mit staubfreiem Polster 120 Mk., Plüschsofa mit Umbau 65 Mk., einfache Plüsch- u. Mokettsofa 30 Mk., nupf. Wüfel 120 Mk., Zierschränke 75 Mk., engl. Bettstellen m. Spiralmatr. 50 Mk., Schreibische 55 Mk., furn. Kleiderchränke 50 Mk., imit. nupf. Kleiderchränke 25 Mk., Sofa-stuhl 10 Mk., Kommode 18 Mk., Trum., geschliff. Glas, 35 Mk., Stühle 3 Mk., und noch viele andre Möbel zu jedem annehmbaren Preise. 3988

Transport frei!
Peterstraße Nr. 17.

Jeden Freitag frische Wurst bei 1617
Freitag frische Wurst Behrendt,
Fernerleben, Wahrenholzstraße 1.

Altmarkker
jedes Ei getempelt
Mandel
4011
1.05
Mand
5 Prozent Rabatt!

Walter Ernst
Butterhandl. zu drei Perlen
Jakobstraße 36

Fleisch-Offerte

Empfehle in bekannt guter Ware:
Rindfleisch u. Schweinefleisch von allen Teilen und Stücken, zum Kochen und Braten **65 Pf.** **Kalbfleisch** von besten Saugkalbern. **60 Pf.**
Rot-, Leber- und Sülzwurst . . . **60 Pf.**
Bratwurst . . . **90 Pf.** 4027
Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch **70 Pf.**
Th. Berkholz Fischlerkrugstr. 17
3. Haus von der Jakobstr.

Konfirmanden-

Stiefel sowie alle sonstigen **Schuhwaren** in tadelloser Ausführung zu den billigsten Preisen bei **Karl Mittelhaus**
Alte Neustadt, Hohepfortestraße Nr. 22.

SACHSENRAD


Ein geb. Excelsior-Rad
doppelte Ueberziehung, mit Torpedo-Freilauf, billigst zu verkaufen. 3739
H. Gödicke, Hesekestr. 13, 2 Tr.

Kl.-Ottersleben
Heute frisch geschlachtet.
Karl Bauermeister.

Vier neue Koberbänke
sehr preiswert zu verkaufen
4025 **Endelstraße 38.**

Kartoffeln!
200 Ztr. prima magnum bonum u. Neglart. stehen morgen Sonnabend Stat. Z. Bahnhofstr. 56, Tor 8, zum Verkauf. **R. Widdecke**, Sternstr. 33.

Moderne Situations schon von 35.00 Mk. an. Gr. Münzstr. 17, 5. r.

Meerschweinchen
weiße Ratten und Mäuse kaufen
A. Seyfert, Lüdichehofstraße 25
R. Seyfert, Burg, Freieistr. 7

Möbel-Substanz empfiehlt **Hilpert**, Kl. Weinhofstr. 1. Teleph. 4689.
Gr. Drehstrolch v. f. 75 Mk. Schrader, Gr.-Dittersleben, Meltenmühl Nr. 1.

Parteienoffe
welcher über 2000-3000 Mk. verfügt, ev. als stiller Teilhaber gesucht Sicherheit. 25 Prozent Nutzen. Off unter A. B. 3 an die Expedition der „Volksstimme“. 1946

Burg. Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend und Sonntag **Knoblauchwurst**. **F. Brettschneider.**

Burg. Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend **Knoblauchwurst**. **Joh. Repinski.** 3889

Burg Carl Jesse Burg
Heute Freitag: Frische Wurst. 3884 Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst.**

Kleine Wohnung mit Stall z. v. 1015
Landsdorf, Budauer Straße 45, Wohnung (Stube, 2 Kammern, Küche u. Zubehör), z. 1. April zu vermieten.

Gartenparzell. z. verpacht., Rothensier Str. gel., eign. sich auch z. Lagerpl. Zu erst. Dittenbergstr. 31, 6. W. Mellin.

Fischlerlehrling wird zu Eltern eingeholt **Schmidstr. 48.**

Rich. Kruse, Magdeburg-Neustadt
Lübecker Strasse 103.

Größtes und ältestes Spezial-Kaufhaus am Plage für Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Sprechmaschinen, und echte Grammophone. Haupt-Niederlage von nur erstklassigen Fabrikaten, wie „Dürkopp“ (von 125.00 an), „Mürricht“ (von 110.00 an), „Sachsenrad“ (von 100.00 an) und „Hyäne“ (von 85.00 an). Ueberzeugen Sie sich gest. in Ihrem eignen Interesse von der bisher unerreichten La. Präzisionsarbeit wie dem dazu verwendeten Prima-Prima-Quat.-Material, denn diese Faktoren sind es, welche den hohen Ruf dieser Fabrikate dokumentieren. Trotzdem werden dieselben zu den genannten staunenerregend billigen Preisen verkauft. Größte und besteingrichtete **Reparatur-Werkstatt** mit Kraftbetrieb für alle Systeme, eigene **Emallieranstalt** usw. Diese Einrichtungen nebst geschultem Arbeiterpersonal ermöglichen es, auch den verwichensten Ansprüchen sorgfältig 3924 Rechnung zu tragen. Großer **Posten Laufdecken (Mäntel)**! Jahr schriftl. Garantie, solange der Vorrat reicht, **6.50 Mk.**

Schuhwaren-Reparaturwerkstatt
gut i. Gang, weg. Ausbeut. e. Patents billig z. verkaufen. Näheres Neustadt, Hundsbürger Straße 1. 1952

Speisekartoffeln
frei Haus verkaufen 3982
Gust. Bauer & Co. Kastanienstraße 44.

Eier grosse, frische Altmarkker Landeier
Mandel **1.05** mit 10 Proz. Rabattmarken
netto 94 1/2 Pfennig

Es ist vorteilhafter, grosse Eier zu diesem Preise zu kaufen, als kleinere Eier zu einem niedrigeren Preise.

Butter allerhochfeinste Molkeri-Tafelbutter . . Pfund **1.44**
mit 10 Proz. Rabattsparmarken

Die vollgeliebten Rabattbücher des Waren-Vereins — enthaltend 50 Mark Rabattmarken — werden in allen Verkaufsstellen bereitwillig eingelöst und der Betrag dafür wird mit 5 Mark in bar ohne Abzug ausbezahlt. Rabattbücher zum Einkleben der Rabattmarken werden in allen Verkaufsstellen **umsonst** abgegeben. 4001

Waren-Verein
Gesellschaft mit beschr. Haftung 3625
Kolonialwaren-Grosshandlung
16 Verkaufsstellen:

Altstadt: Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestrasse Beaumontstrasse 11 Berlinerstrasse 27 Peterstrasse 14 neb. Eckh. Jakobstr. Kleine Storchstrasse 6	Buckau: Schönebeckerstrasse 91
Nordfront: Gutenbergsstrasse 13 Alte Neustadt: Moldenstrasse 36. Neue Neustadt: Luisenstrasse 22	Sudenburg: Leipzigerstrasse 65 Kurfürstenstrasse 27 Langeweg 61 Wolfenbüttlerstrasse 20
	Wilhelmstadt: Ebenendorferstrasse 4 Immermannstrasse 33 Ecke Goethestrasse Annastrasse, im Eckh. Gr. Diederstr. 217

Stadt-Theater.
Freitag den 6. März 1908
Figaros Hochzeit.

Wilhelm-Theater.
Freitag den 6. März 1908
Don Cesar.

Gesucht sofort
Korbmacher
auf
Geschoßkörbe (Drillinge).
Zu melden bei 4020
Emil & Wilh. Schrader
Hamburg, Johannishofwerk 9.

Trauerkränze, Vereinskränze
Blumensträuße zu Hochzeiten u. Säle
Otto Widetschek, Gärtner
Gr. Diederstr. 34, II
Mitglied des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins (f. G.) 1943

Approb. Apotheker bes. alle Krankheits- u. spez. I. Anst. in Geschlechts- u. leiden. **Ovenstr. 62, b. r.**

Überraschende Neuheit
garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein Reiben
Persil
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten
Modernes Waschmittel
Für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 7. März, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle,
Schöninger Straße 28.

Bezirk Cracau-Prestler im Lokal des Herrn Schwenke.
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.

Branche der Elektromonteur im Lokale des Herrn
Lühr, Bahnhofstraße 15b.

Sonntag den 8. März, nachmittags 3 Uhr
Bezirk Beyendorf-Sohlen-Osterweddingen im Lokale
des Herrn Müller in Sohlen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
In Sudenburg referiert Kollege August Flügge, in
Cracau-Prestler Kollege Alwin Brandes, in Barleben Kollege
Otto Bremer, bei den Elektromonteur Redakteur Genosse
Ernst Wittmann. Der Referent für Beyendorf wird in der
Versammlung bekanntgegeben.

Wir weisen außerdem darauf hin, daß am
Sonnabend den 7. März im Saale des „Sachsenhof“ das
Winter-Bergnügen der Installateure und Klempner

stattfindet und sind Einladungen dazu noch an der Abendkasse zu haben.
Es bittet um zahlreichen Besuch der Veranstaltung

Die Verwaltung.

Die für Diesdorf zum Sonnabend angekündigte Versammlung
findet nicht statt.
Im Sterbeanhang ist das Feld 96 fällig. D. D.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Blaueisenstr. 10; geöffnet 8—1 u. 4—7 Uhr. Fernsprecher 2370.

Am Sonnabend den 7. März, abends 8 Uhr, tagen

Versammlungen

Bezirk Salbke-Westerhüsen-Fermersleben
bei Herrn Varié in Salbke.

Tagesordnung: Was muß der Arbeiter von unserer
Arbeiterversicherung wissen? Referent: Kollege Gorgas.

Bezirk Olvenstedt

bei Herrn Frohne. — Referent: Kollege Eise.
Sonntag den 8. März, vorm. 10 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Gr. Sternstr. 7

Außerordentl. Mitgliederversammlung

aller Bezirke
Tagesordnung: 1. Der diesjährige Verbandstag und Gewerkschaftstongreß. 2. Aufstellung von Kandidaten zu denselben.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuchs.

Zu allen diesen Versammlungen ist das Erscheinen aller Kollegen
dringend nötig. Gleichzeitig machen wir schon heute auf die am 14. und
15. März 1908 tagenden Bezirksversammlungen aufmerksam. Rege
Agitation ist Ehrenpflicht. Die Verwaltung.

Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Burg.

Sonnabend den 7. März, abends 8 1/2 Uhr

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

im Hohenzollernpark. 4018

Wichtige Tagesordnung.
Um zahlreiches Erscheinen erucht Die Verwaltung.

Zentral- Theater-Restaurant

Täglich ab 7 Uhr

Hamburger Sänger

in ihrem ham.
Darbietung.

Ständender Humor

Uebervolltändige Komit.

Außerdem

Wiener Salisten-Orchester

Kapellm. Kom. Witz.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

3. Rang 7.70 Mk.

3. Rang, Seite 6.50 Mk.

Das Abonnement auf den Sonder-

plan wird am 10. März geschlossen

und treten dann die üblichen Regeln

in Kraft. Die Direktion.

31. März Die Götterdämmerung.

Freie der Plätze für alle 7 Sor-

pellungen einchl. päpstlicher Billett-

penner und Garderobengebld:

Fremdenloge

1. Rang, Balkon } 22.75 Mk.

1. Rang, Loge

Parterre oder Loge 19.25 Mk.

2. Rang 10.50 Mk.

2. Rang, Seite 10.50 Mk.

Soziales.

Die **Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine** hat nun ihre definitive Umsatzziffer für das Jahr 1907 festgestellt. Es beträgt der Umsatz:

pro 1907	59 866 220,04 M.
pro 1906	46 503 237,02 M.
pro 1907 mehr	13 362 983,02 M.

An dem erhofften Umsatz von 60 Millionen Mark fehlt also nur eine ganz geringfügige Summe. Prozentual beläuft sich die Steigerung der Umsatzziffer auf 28,7 Prozent. Im Jahre 1906 betrug die Steigerung 20 Prozent, 1905 nur 14 Prozent. Seit 1899, in welchem Jahre der Umsatz 6 296 072 Mark erreicht hatte, betrug die Verzehrfung:			
1900	1 660 263 M.	1904	7 483 517 M.
1901	7 181 426 "	1905	5 850 793 "
1902	6 430 488 "	1906	7 723 038 "
1903	4 877 640 "	1907	13 362 983 "

Die lebhafte Umsatzsteigerung hat also die vorhergehende nahezu um das Doppelte übertraffen. In dieser bedeutenden Steigerung spiegelt sich die Erhöhung aller Lebensmittelpreise wider; daneben legt die Zunahme der Tätigkeit der Großeinkaufsgesellschaft aber auch Zeugnis von der größeren Intensität der Genossenschaftsbewegung ab.

k. Arbeiter als Armen- und Waisenspfleger. In Breslau gehören zurzeit von den in der städtischen Armen- und Waisenspflege beschäftigten ehrenamtlichen Pflegern 40 dem Arbeiterstand an. Wie aber die städtische Armenverwaltung mittelst, hat sie mit den Armenpflegern aus Arbeiterkreisen so günstige Erfahrungen gemacht, daß sie dringend zu regerer Anteilnahme der Arbeiter an der städtischen Armen- und Waisenspflege auffordert. Das ist dieselbe Armenverwaltung, die noch vor wenigen Jahren die freiwillige Werbung des damaligen Arbeitersekretärs Gustav Neukirch zum Armenpfleger unter nichtigenden Gründen abgelehnt hat.

ssc. Die Maschinen und die Arbeiter. Der „Socialist“ zeigt in den folgenden Daten, wie in den Druckereien der englischen großen Zeitungen die Maschine die Arbeiter verdrängt. Es brauchten:

	ohne Maschinen	seit Einstellung der Sechsmaschinen	entlassene Arbeiter
World	189 Arb.	83 Arb.	106
Herald	127 "	65 "	62
Times	77 "	39 "	38
Press	50 "	19 "	31
Advertiser	40 "	18 "	22
Journal	30 "	18 "	12
im ganzen	513 Arb.	242 Arb.	271

Es hat also nach Einführung der Sechsmaschine eine Verminderung des Personals um mehr als die Hälfte stattgefunden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. März 1908.

Gas oder Petroleum?

Bei der Beratung des Stabs des Gaswerks ist von unserm Stadiparlament leider der Antrag abgelehnt worden, in Erwägung darüber einzutreten, ob sich eine Herabsetzung des Gaspreises vornehmen und womöglich ein Einheitspreis einführen lasse. Es wäre das sicher der Anfang gewesen, auch einen erhöhten Verbrauch von Gas in Arbeiterkreisen anzubahnen. „Gas ist nur für die reichen Leute“, so hört man nicht selten Arbeiter reden, wenn man sie unter ihrer die Augen verberbenden Petroleumlampe fortziehen möchte und ihnen den Rat gibt, eine Gaslampe anzuschaffen. Mit der Billigkeit des Petroleums ist es bei den Tarifpreisen aber nicht mehr weit her, wie eine Berechnung ergibt, die anlässlich der in Karlsruhe erfolgten Festsetzung eines Einheitspreises von 14 Pfennig für Leucht- und Heizgas vorgenommen wurde.

Legt man nämlich für das Liter Petroleum den Preis von 18 Pf. zugrunde, so zeigt sich auf Grund genauer Versuche in einem Wohnzimmer mit normaler Lichtbedarfs folgendes Verhältnis zwischen den Kosten der Petroleumbeleuchtung und der Gasbeleuchtung:

Petroleum: Große Lampe, circa 30 Kerzen, Verbrauch 80 Gramm Petroleum (ohne Zylinder und Dochtverbrauch), Kosten per Stunde 1,5 Pf.
Gas: Leuchtbrenner „Zweifel“, circa 25 Kerzen, Verbrauch 80 Liter Gas, Kosten per Stunde 1,2 Pf. Normalglühlicht, circa 70 Kerzen, Verbrauch 120 Liter Gas, Kosten per Stunde 1,8 Pf. Hängendes Gasglühlicht, circa 90 Kerzen, Verbrauch 90-100 Liter Gas, Kosten per Stunde (einschließlich Zylinder und Strümpfe) 1,5 Pf.

Schon absolut ist also die Petroleumbeleuchtung teurer als die Gasbeleuchtung. Rechnet man die Kosten aber nach dem Heiligkeitsgrade um, so ist das Verhältnis für Petroleum noch viel ungünstiger. Es kostet dann die Kerzenzähler der Petroleumlampe circa 0,075 Pf., des Normalglühlichts circa 0,026 Pf., des hängenden Gasglühlichts circa 0,016 Pf. per Stunde.

Petroleum ist danach etwa fünfmal teurer als hängendes Gasglühlicht. Sieht man von der Berücksichtigung der Heiligkeitsgrade ab, so kommt man zu dem Resultat, daß Gas und Petroleum gleich teuer sind, d. h. bei einem Preise von 15 Pf. pro Kubimeter. Der Preis für Leuchtgas ist in Magdeburg zurzeit 18 Pf. Will man den Gasverbrauch auch in Arbeiterkreisen und damit überhaupt haben, so muß man eine Verbilligung des Gases in die Wege leiten. Bei einem angemessenen Preise wird der Konsum an Gas tatsächlich so steigen, daß ein Ausfall für den Stadrat nicht zu befürchten ist.

— Vom Nutzen der Konsumvereine. Es ist wohl noch gegen keine wirtschaftliche Erscheinung mit solcher Demagogie und solchem anmaßenden Unrecht gekämpft worden, wie gegen die kraftvoll aufstrebende Organisation der Konsumenten. Was immer die Konsumvereine unternehmen mögen, ihre Gegner stempeln es zu einem Nebel. Sind sie in der Lage, ihre Mitglieder billiger bedienen zu können, nennt man sie „Verächter des Mittelstandes“, verkaufen sie die eine oder die andere Ware scheinbar einige Pfennige teurer, verspricht man sie als „sozialdemokratische Verteurer“. Diese Demagogie wird am besten durch einige kompetente Urteile von Bäckereien selbst beleuchtet.

Die Hamburger Bäckerinnung, an deren Spitze einer der ertragsreichsten Mittelständler steht und der die Konsumvereine als „Schmarotzer des Mittelstandes“ bezeichnete, fällt in ihrem Jahresbericht für 1907 ein sehr interessantes Urteil über die Leistungsfähigkeit der Kleinbetriebe im Bäckergewerbe und über die Leistungsfähigkeit der genossenschaftlichen Großbetriebe. Es heißt da wörtlich: „Die großen Betriebe — wie der der „Produktion“, des „Vorwärts“ und sonstige Großbetriebe — sind den Kleinbetrieben in jeder Hinsicht überlegen, sowohl bezüglich des Einfangs der Rohmaterialien, indem große Quantitäten bei Verzählung bedeutend billiger zu haben sind, als geringe Mengen unter Inanspruchnahme des Kredits, als auch bezüglich der Produktionsbedingungen. Diese Betriebe arbeiten mit bedeutend geringeren Betriebskosten, sie sparen Feuerung und Beleuchtung und sind infolge ihrer vollkommenen technischen Einrichtungen in der Lage, die maschinelle und damit auch die menschliche Arbeitskraft ganz anders auszunutzen zu können, als dies dem Kleinbetrieb möglich ist. Als ein weiterer, sehr erheblicher Umstand kommt noch der unter allen Verhältnissen geschehete Absatz hinzu.“

In dem Bericht der Bäckerinnung München an die Handels- und Gewerbekammer Oberbayerns, 1906, heißt es: „Die Rentabilität unserer Branche wird auch durch die Konsumvereine beeinträchtigt, die eigene Bäckereien besitzen. Diese jenseits zu sehr billigen Preisen ab, und erzielen dementsprechend große Ueberschüsse, weil sie einen großen Teil der Geschäftskosten, wie Ladenmiete, Transport u. dgl., auf das allgemeine Konto verrechnen. Infolge dieser

Umstände konnten die Preise unserer Waren trotz der steigenden Nachfrage keine Besserung erfahren.“

Von dieser preisregulierenden Tätigkeit haben auch die Mitglieder der Konsumvereine Nutzen. Wenn heute diesen Schichten der Konsumenten die allgemein wohlthätige Wirksamkeit der Konsumvereine noch nicht genügend zum Bewußtsein gekommen ist, liegt darin ein Grund mehr auch für die Konsumvereinsverwaltungen, für unausgesetzte genossenschaftliche Aufklärung besorgt zu sein; zum Teil sorgen ja dafür die konsumgenossenschaftlichen Konkurrenten selbst.

— Zur Torpassagenfrage. Ueber die Verhandlungen zwischen Stadt und Fiskus ist noch mitzuteilen, daß sofort nach Genehmigung des Abkommens durch den Kriegsminister und den Reichsfinanzsekretär auf der einen und den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung auf der anderen Seite das Gelände zur Verbreiterung und Verabteilung der Utrichs- und Sudenburger-Tor-Passage übereignet werden soll, während die Uebergabe der anderen Geländeteile, Anlagen und Baulichkeiten erfolgt, wenn der formelle Vertrag abgeschlossen ist, worüber wohl noch mehrere Monate vergehen werden. Der Gesamtkostenpreis wird sich für die Stadt auf rund 1 250 000 Mark belaufen. Außer dem gesamten Glacisgelände mit Einschluß der beiden Torpassagen gehen, wie die „M. Z.“ im einzelnen berichtet, das Traindepotgebäude am Kaiser-Wilhelm-Platz, die Kasematten unter dem Fährtenwall, das Fort 12 auf dem Roten Horn und das Elbvorland bei Bastion Preußen (rund 15 000 Quadratmeter) in den Besitz der Stadt über. Weiter erhält die Stadt die Landwehrstraße und die sogenannte Wallstraße hinter der Eisenbahn. Zu Beobachtungszwecken ist zu verwenden das Grundstück, auf dem das Traindepotgebäude steht, und ein Teil des Geländes am Sudenburger Tor; aus dem etwaigen Verkauf dieser Grundstücke werden also der Stadt auch noch einige Einnahmen erwachsen. Die Vorbereitungen für die Uebernahme der Torpassagen sollen derart beschleunigt werden, daß die Arbeiten zur Verbreiterung noch in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden können.

— Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten ist für das Jahr 1908 in folgenden Gewerbebetrieben die Arbeit an Sonn- und Festtagen freigegeben:

1. Herstellung von Schokoladen und Zuckerverarbeiten, Spongetuchen und Biskuit: am 12. April, 15., 22. und 29. November, 6. und 13. Dezember. Dauern die Arbeiten länger als 3 Stunden, oder hindern sie die Arbeiter am Besuch des Gottesdienstes, so sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Arbeit frei zu lassen;
2. Schneiderei im handwerksmäßigen Betriebe: am 29. März, 5. und 12. April, 24. und 31. Mai und 20. Dezember;
3. Schuhmacherei im handwerksmäßigen Betriebe: am 29. März, 5. und 12. April, 17., 24. und 31. Mai;
4. Buchmacherei: am 5., 12. und 26. April, 3., 10. und 17. Mai;
5. Kleidermacheri: am 15., 22. und 29. November, 6., 13. und 20. Dezember;
6. Herstellung von Strohhüten: am 10., 17., 24. und 31. Mai;
7. Chemische Wäscherei und Schönfärberei für Kleidungsstücke: am 5. und 12. April, 10. 17., 24. und 31. Mai.

Der Schluß der Beschäftigungszeit ist für die unter 2 bis 7 aufgeführten Betriebe auf 12 Uhr mittags festgesetzt.

— Die Spielautomaten und das Kammergericht. Am Dienstag hat bekanntlich das Kammergericht in Berlin durch Urteil verfügt, daß die polizeilichen Beschlagnahmen der Spielautomaten zu Unrecht erfolgt seien. Es nahm an, daß in der Benutzung der Automaten kein Hazard, sondern ein Glücksspiel zu erblicken sei, wobei es auch auf die Beschädigung des Spielenden ankomme, um einen Gewinn zu erzielen. Wie wir erfahren, dürfen nun trotz des Urteils des Kammergerichts die Automaten in Magdeburg nicht wieder aufgestellt werden, da das hiesige Amtsgericht, das die Beschlagnahme verfügt hat, einen andern Paragraphen angezogen hat, als es das Kammergericht getan hat. Auch der bekannte Hopp-Hopp-Apparat darf nicht mehr aufgestellt werden. Die Gastwirte tun gut, vorstehendes zu beachten.

— Achtung, Tischler und Maschinenarbeiter! Bei Wilhelm Dittmar in der Brüderstraße legten heute, Donnerstag, früh sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Herr Dittmar hat im Submissionswege Schloßmeister übernommen und infolge seines niedrigen Gebots Preise angelegt, wobei die Arbeiter bis 5 Pf. unter ihrem Lohn verdrängt. Da Herr Dittmar sich weigert, wenigstens den Lohn zu garantieren, und die Arbeiter nicht gewillt sind, die Kosten für eine verkehrte Kalkulation zu tragen, erfolgte Einstellung der Arbeit. Jeder ehrlich denkende Arbeiter meidet diese Musterwerkstatt.

— Kauff vor 8 Uhr abends! In erfreulicher Weise mehren sich die Freunde eines früheren Ladenausschlusses. Namentlich sollte in allen Versammlungen und Sitzungen jedesmal mit ein paar Worten die Mahnung: „Kauf nicht nach 8 Uhr abends!“ wiederholt werden. Auch für die Nahrungs- und Genussmittelbranche muß in Magdeburg der Aushangsschlus eingeführt werden. Gegenwärtig besteht der frühzeitige Schluß offener Verkaufsstellen bereits in 316 Gemeinden in allen Gegenden Deutschlands. Es befinden sich darunter auch die Orte mit bedeutendem Fremdenverkehr, Industriestädte, Badeorte und dergleichen. Der Größe nach entfällt auf 196 dieser Kommunen eine Einwohnerzahl von 20 000 und darunter 130 Städte haben 20-35 000 Einwohner, 57 Städte über 50 000 Einwohner. Der frühzeitige Schluß ist also nicht nur in stagnierenden Kleinstädten“, wie von den Gegnern der Bewegung behauptet wird, möglich, sondern hat auch in einer verhältnismäßig starken Anzahl von größeren und großen Städten Eingang gefunden. Deshalb: Im Interesse der Handelsangelegenheiten, im Interesse der Ladenbesitzer und im Interesse der Arbeiter selbst (damit sie und ihre Frau mehr Zeit zu Bildungsbestrebungen gewinnen) etöndie immer aufs neue der Ruf: Kauf nicht nach 8 Uhr abends!

— Unfall. Der Eisenbahnarbeiter Theodor Mehring, Feldstraße 6 wohnhaft, hat sich am Mittwoch in der Eisenbahn-Gauparkwerkstatt Budau beim Verladen von Eisenbahnmaterialien vor Finger der linken Hand gequetscht. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt.

— Ein Walfen- und Fußbodenbrand entstand am Mittwoch nachmittag im ersten Stock des Hauses Karlstraße 1, wo sich die Zuckerkocherei der Firma P. Krüger befindet. Nach Beiseitigung eines schadhafte Kochherdes konnte der Brand gelöscht werden.

— Im Zirkus. Löwen, Tiger, Elefanten, Esbären, Pferde, Hunde und auch — Menschen zeigten am Mittwoch abend vor fast ausverkauftem Hause ihre Künste. Der gute Ruf, der dem Hagenbedischen Unternehmen vorausging und das Gefährliche, das den Dressuren wider Bestien, besonders der Tiger und Löwen, anhaftet, hatte Ansehliche aller Beobachtungsschichten unter einem Dache vereinigt. In geschickter Steigerung gingen die Darbietungen von der harmlosen Dressur zweier Zwergelephanten, die Herr Busch vorführte, zu den gefährlicheren Nummern über. Zwei Löwen, einen Pony und zwei Tigerbogen führte Dompteur Feldmann vor. Die beiden „Könige der Wüste“ liefen in gemächlichem Trab hinter dem Pony her und ließen von ihrer besonderen Vorliebe für Kopfweh nichts merken. Dann wurde die Herde der Polarbewohner in die Manege getrieben. Das wimmelte und trübte durcheinander wie in einem Katteneste im Riesentande, und Gulliver-Hagenbed ließ die nordischen Pelztäger Pyramiden bauen, Schlitten fahren, ein Zirkelgelände veranfragen und ein Kanonenboot benennen — nett, bebären. Dann trolte die Schar wieder ab, um sich für die Antichipartie vorzubereiten. Inzwischen lieferte Dompteur Peters die Glanznummer des Abends. Acht Löwen, fünf Tiger, ein regenbär, zwei Doggen und ein Windhund „arbeiten“ zusammen. Die Tiere sind samt und sonders Prachtexemplare und in der Gewalt ihres Wäntlers. Sie führen ihre Arbeiten ohne Frgern aus und ein Tiger ringt sogar mit seinem Herrn. Zum Schluß fand der Wasserwusch der 75 Esbären statt. Sie

schienen sich in dem nassen Element sehr wohl zu fühlen und düngte konnten nur mit Mühe hinausgetrieben werden. Im ersten Teile des Programms leitete das Souvenir-Extrale als Barriere-Attopalen hervorragendes, die Romantische prädigierten sich als außerordentlich geschmeidige Schlangenmenschen, während die kleinen Kausen von den Clowns Polly Dassi und August Ferny ausgefüllt wurden. Das Publikum zeigte sich von allen Darbietungen sichtlich bestrahlt, so daß der Zirkus in der nächsten Zeit eine große Anziehungskraft ausüben wird.

— Wilhelm-Theater. Das Gastspiel von Fräulein Alma Saccur ist nunmehr bestimmt auf Montag, Dienstag und Mittwoch festgelegt. Die Künstlerin tritt Montag und Mittwoch als „Ramsell Mitouche“ und Dienstag als „Gastin“ auf. Billets sind ab heute täglich zu haben an der Tageskasse von 10 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division. Magdeburg, 5. März 1908.

Wegen Achtungsverletzung gegen einen Vorgesetzten, Ungehorsams gegen einen Befehl in Diensthachen, Bedrohung usw. hat sich der ehemalige Reiter Karl Aldermann aus Döbenstedt zu verantworten. Die Straftaten sind begangen am 5. Mai v. J. in Biebow in Südwestafrika nach Beendigung des Gottenfotens-Feldzugs. Der Angeklagte, der sich zwar schuldig fühlt, bei Begehung der Straftaten aber sinnlos herumtanzen gewesen sein will, wird mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Von einer Verlegung der Sache zwecks Vernehmung neuer Zeugen, um den Grad der Trunkenheit des Angeklagten festzustellen, wurde Abstand genommen.

Ein leicht erregbarer Unteroffizier stand heute in der Person des Unteroffiziers Richard Krüger aus Sandau, 7. Komp. 66. Inf.-Regts., vor den Schranken des Gerichts, um sich wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Er wird beschuldigt, einem Musketier, der eine Frage nicht richtig beantworten konnte, mehrere Ohrfeigen, die ein vorübergehendes Schmerzgefühl verursachten, verabsichtigt zu haben. Der Angeklagte gibt den Tatbestand an, erklärt aber, daß ihm sehr leicht das Blut in den Kopf steige und er dann sehr erregt sei. Beantragt werden, mit Rücksicht auf die gute Führung des Angeklagten und da der Geschlagnene selbst die Ohrfeigen als nicht erheblich bezeichnet hat, 10 Tage Mittelarrest. Das Urteil lautet auf 8 Tage Mittelarrest. Das Gericht nahm einen „minder schweren“ Fall an, da die Schläge nur leichter Natur gewesen seien.

Wegen eines schweren Diebstahls und zwei leichter Diebstahle, begangen gegen Kameraden, wurde der wegen schweren Diebstahls bereits vorbestrafte Musketier Otto Schröder I, 7. Komp. 27. Inf.-Regts., zu 6 Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Letzte Nachrichten.

* Kassel, 5. März. Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Klasse sind bekanntlich sieben Sozialdemokraten gewählt worden, unter ihnen zwei Hausbesitzer. Da aber nach der Städteordnung zum mindesten die Hälfte der Gewählten, also in diesem Falle 4, Hausbesitzer sein müssen, gelten laut Beschluß des Magistrats von den 5 Nicht-Hausbesitzern die beiden mit der geringsten Stimmenzahl als nicht gewählt. Gegen diese Entscheidung wollen unsere Genossen Klage erheben.

* Chemnitz, 5. März. Bei der gestrigen Vertreterwahl für die hiesige gemeinsame Ortsfraktion wurden abgegeben: für die Kartelle 12 743, für die Liste der „Nationalen“ 3257 Stimmen. — Bei der für ungültig erklärten letzten Wahl waren zu verzeichnen gewesen: für die Liste des Kartells 10 061, für die die „Nationalen“ 2226 Stimmen.

Hd. Stockholm, 5. März. Der Redakteur des Blattes „Arbetare“ wurde wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Schweden hat unter der langen Regierungszeit des verstorbenen Königs Oskar 2. bekanntlich keinen Majestätsbeleidigungsprozeß gekannt. Jetzt muß ein Schwede ansgerchnet wegen Beleidigung des preussischen Königs verurteilt werden!

Hd. Jünjirichen, 5. März. In Petarda kam es nachts zwischen einer Gendarmeriepatrouille und betrunkenen Bauern, welche durch Gendarmen vergeblich zur Ruhe ermahnt worden waren, zu einer blutigen Zusammenstoß. Die Gendarmen, welche mit Messern angegriffen wurden, machten von der Schutzwaffe Gebrauch, wobei zwei Bauern erschossen und mehrere schwer verwundet wurden. Auch ein Gendarm erlitt schwere Verletzungen.

Hd. Salzburg, 5. März. Der hiesige Frauenarzt Joseph Niederhöfer ist kündigt geworden, weil gegen ihn ein Strafverfahren wegen Verbrechen gegen das heimliche Leben, Notsucht und Betrug eingeleitet worden ist.

Hd. London, 5. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Antwort Chinas auf die Vorstellungen Japans wegen der Beschlagnahme des Dampfers „Tatsumi Maru“ enthält zwar keine Ablehnung, sondern spricht die Bitte um Entschuldigung aus und bietet Ersatz an, doch berrät die Regierung sie als unzureichend.

Die „Morning Post“ berichtet aus Schanghai: Die Beziehungen zwischen China und Japan wegen der Beschlagnahme des Dampfers „Tatsumi Maru“ sind außerordentlich gespannt. Japan erklärt, daß es, wenn der Dampfer nicht freigegeben wird, das Vorgehen Chinas als Casus belli ansehen werde.

Hd. Tokio, 5. März. Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgende Note: „Japan hat wegen der unangelegenen Beschlagnahme des Dampfers „Tatsumi Maru“ China gegenüber weder ein Ultimatum gestellt noch Drohungen ausgesprochen. Wir vertrauen auf den guten Willen der chinesischen Regierung, daß sie den Dampfer freigebe, ihr Bedauern ausdrückt und Schadenersatz leistet wird.“

Vereins-Kalender.

- Leberarbeiter (Weißgerber).** Am Sonnabend den 7. März, abends 8 1/2 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei W. Lademacher, Dittenbergstraße 13. 948
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Am Freitag den 6. b. M., abends 8 Uhr, tagt große Versammlung im „Sachjenhof“. Gleichzeitig tritt ein Beirat des heutigen Interals. Die Verwaltung.
- Wiederh.** Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 7. März Versammlung im Vereinshaus. 945
- Lemsdorf.** Diskutierabend am Freitag den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, bei F. Casar. 950
- Klein-Otterleben.** Arbeiter-Gesangverein Gleichheit. Jeden Freitag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Schüge. 951
- Neuhaldensleben.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 7. März, abends 8 Uhr, Versammlung in Herzogs Festsaal. 952

Wettervorhersage.

Freitag, 6. März. Zunehmende Bewölkung, leichte Niederschläge; mäßige südwestliche Winde; Temperatur nicht erheblich geändert.

Konkursmassen-Ausverkauf zu **Schlenderpreisen**
 Ohne Konkurrenz! Ohne Konkurrenz!
 Für die 1941
Konfirmations-Einkäufe in Herren-, Knaben- u. Burschen-
Konfektion, Kleiderstoffen und ganzen Ausstattungen
 nie wiederkehrende günstige Gelegenheit
 Riesig grosse Auswahl! Nur modernste neue Stoffe!

Kaufhaus Neustadt Lübecker Straße 43
 Hundisburger Str. 1.

Wieder eingetroffen:

Referenten-Führer

Von Eduard David.

Preis 1.50 Mark.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.



Stadt bekannt!

Ist es, dass die Lebertran-Emulsion nun
 dann den schwachen, zurückgebliebenen
 Kindern hilft, wenn sie auch frisch u. gut
 ist. Wer solche in Flasch. zu 2 od. 3 Mk.
 kaufen will, der wende sich nur an die

Drogerie Gustav Schubert, Sudenburg. 3027

Sudenburg Wegen Umbau Sudenburg Räumungs-Ausverkauf in Schuhwaren!

Herren- und Damen-Stiefel in Bogcafs und
 Chebrcau zu herabgesetzten Preisen. — Kon-
 firmations-Stiefel in allen Preislagen billigst.

Chr. Müller, Heseckelstr. 2. 3778



Konfektions-Haus
DEUTSCHE HERREN-MODEN
Magdeburg
 Breiteweg 136
 gegenüber d. Fontäne

In soliden Qualitäten

und

... tadellosem Sitz ...

empfiehlt

4022

Konfirmanden-

Gut gratis! **Anzüge** Gut gratis!

von 6.00 9.00 12.00 15.00 18.00—25.00 Mk.

Konfektionshaus

Deutsche Herren-Moden

gegenüber der Fontäne Breiteweg 136 gegenüber der Fontäne

Bekannt billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-
 Garderoben. Großes Stofflager. Eleg. Anfertigung nach Maß.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren.

Nochmals 1 Pack Kakao umsonst

wird am **Freitag** und **Sonn-**
abend den **6. u. 7. März** als

Extra-Zugabe

auf 1 Pfund Margarine

„Brillanta“

gratis verabfolgt.

4019

Brillanta ist von gleichem Geschmack
 wie feinste Molkerei-Butter, ist aber
 um 40 Prozent billiger als dieselbe.

Jede Hausfrau, welche einen Versuch
 damit macht, spart viel Geld.

Butter-Zentrale Annastraße 2

Ein Fahrrad

billig zu verkaufen. G. Köhler,
 Halberstädter Straße 39a, Hof 11

Schleuder-Ausschnitt

alle Schuhmacher-Bedarfsartikel
 3723 empfiehlt billigst

L. Köhler, Sudenburg
 Halberstädter Straße 56



Fahrradhändlern

auch Vertreter, gebe Fahrräder,
 1a-Fabrikat, zu Engrospreisen in

Kommission 3739
Albert Brennecke, Fahrradhändler
 Magdeburg-S. Semspacher 4944

Möbel-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Lagers Jakobstraße Nr. 12 und
 großen Räumungsverkauf der andern beiden Lager sind
 sämtliche Möbel

10 bis 25 Prozent herabgesetzt.

Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig
 zu kaufen. 3783

Tischlerei Vogelgreifstrasse 6.

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend:

ff. Kalbfleisch billig!

Keulen
 Rücken
 Nierenstück
 Brust

50

Keine höheren Preise
 nur dieser eine Preis

prima Ochsenfleisch a Pfund von **50** b. **70** Pf.

prima Schweinefleisch a Pfund von **45** b. **65** Pf.

hartes Wildschwein a Pfund von **50** Pf.

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20
 Aufträge nach außerhalb prompt.

Die Extraummer des „Simplicissimus“

Faschings-Nummer

von E. v. Reznicek

Preis 50 Pfennig ist jetzt erschienen Preis 50 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3